# DAS KZ NEUENGAMME UND DIE STADT HAMBURG

Materialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit


HAMBURG

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

Fachverband Geschichte und Politik Hamburg
VGD · DVPB

HAMBURGISCHE BÜRGERSCHAFT

**Impressum**
Das Konzentrationslager Neuengamme und die Stadt Hamburg. Materialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit. Hamburg 2020.

**Autor**
Jörg Peter Müller

**Herausgeber**
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung
Felix-Dahn-Straße 3
20357 Hamburg
www.li.hamburg.de

**In Kooperation mit**
Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg
Am Rathausmarkt 1, 20095 Hamburg
www.hamburgische-buergerschaft.de/

**Stiftung Gedenkstätten und Lernorte**
**zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen**
Jean-Dolidier-Weg 75, 21039 Hamburg
www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de

Wir danken dem Fachverband Geschichte und Politik Hamburg (Verband der Geschichtslehrer Deutschland e. V.) für die freundliche Unterstützung.

Die hier vorliegenden Unterrichtsmaterialien basieren auf der Ausstellung „Eine Stadt und ihr KZ. Häftlinge des KZ Neuengamme im Hamburger Kriegsalltag“ der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, siehe, http://offenes-archiv.de/de/WeitereAusstellungen/rathausausstellung_2019_stadt_startseite.xml
vgl. auch den Ausstellungskatalog:
Alyn Beßmann, Hanno Billerbeck, Detlef Garbe, Lisa Herbst, Katharina Hertz-Eichenrode:
Eine Stadt und ihr KZ. Häftlinge des KZ Neuengamme im Hamburger Kriegsalltag 1943–1945.
Katalog zur Ausstellung, hrsg. von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg, 2019

Die Inhalte der Ausstellung wurden für die Bildungsarbeit aufbereitet und um weiteres Quellenmaterial ergänzt.

Bei den in den Materialien direkt angesprochenen Personengruppen (Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer) werden der weibliche und der männliche Plural genannt. Um für die Schülerinnen und Schüler eine leichte Lesbarkeit der Texte zu gewährleisten, wird bei historischen Personengruppen in einigen Fällen lediglich der männliche Plural genannt.

**Redaktion**
Sascha Balasko (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg)
Alyn Beßmann (Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte)
Jörg Peter Müller (freier Redakteur)
Marcus Pawelczyk (Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg)
Dr. Helge Schröder (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung)

**Bearbeitung der Aufgaben**
Hartwig Dohrke

**Gestaltung**
vettereck-design, Hamburg

**Druck**
Hartung Druck + Medien GmbH
Asbrookdamm 38
22115 Hamburg
Telefon: (040) 237006-0
Fax: (040) 237006-11

**Umschlagfoto**
Q1 Polizeireservisten bewachen KZ-Häftlinge bei Aufräumarbeiten, vermutlich 1944.
Das Foto wurde von einem Angehörigen der Hamburger Polizei aufgenommen.

Foto: Andreas Werner. KRONOS Media GmbH/Sammlung Uwe Petersen

# Das Konzentrationslager Neuengamme und die Stadt Hamburg

Materialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit

Hrsg. vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung,
in Kooperation mit der Bürgerschaft der Freien und Hansestadt Hamburg
und der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

bearbeitet von Jörg Peter Müller
Hamburg 2020

HAMBURG

Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte
zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen

HAMBURGISCHE BÜRGERSCHAFT

# Inhaltsverzeichnis


| | |
|---|---|
| Vorwort | 3 |
| Hinweise für Lehrerinnen und Lehrer | 4 |
| Die ersten Hamburger Konzentrationslager | 6 |
| Ein Konzentrationslager für die „Führerstadt“ Hamburg | 8 |
| Das KZ Neuengamme und die Rüstungsproduktion | 10 |
| Einsatz von KZ-Häftlingen nach Bombenangriffen | 12 |
| Die Hamburger KZ-Außenlager | 14 |
| Häftlingsarbeit für Unternehmen | 16 |
| Selbstbehauptung und Widerstand | 18 |
| Was wusste die Hamburger Bevölkerung? | 20 |
| Kriegsende – Befreiung für die KZ-Häftlinge? | 24 |
| Umgang mit Täterinnen und Tätern | 26 |
| Glossar | 28 |
| Weiterführende Literatur | 29 |


**Zur Arbeit mit den Materialien:**

**Q1** Das Q-Symbol steht für Quellen: Texte, Fotos und Gegenstände, die aus der Vergangenheit überliefert sind.

**D1** Das D-Symbol steht für Darstellungen von Geschichte: Berichte heutiger Forscherinnen und Forscher, Grafiken oder Karten.

# Liebe Leserinnen und Leser,

© : Hamburgische Bürgerschaft, Frank Wastenberg

im Konzentrationslager Neuengamme mit seinen Außenlagern waren mehr als 100.000 Menschen aus vielen Ländern Europas inhaftiert. Fast die Hälfte von ihnen wurde ermordet, starb unter den unmenschlichen Bedingungen oder bei den Todesmärschen.

Das KZ Neuengamme war in Hamburg bekannt. Es gab enge Verbindungen zu Behörden und zu Betrieben in der Hansestadt. Viele Hamburgerinnen und Hamburger sahen die KZ-Häftlinge mit eigenen Augen bei der Zwangsarbeit oder wenn diese Leichen bergen und Trümmer wegräumen mussten – aber viele schauten weg. Das Elend der Menschen in zerlumpter Häftlingskleidung, ihre Angst und der brutale Umgang mit ihnen spielte sich nicht – wie jahrzehntelang nach Kriegsende immer wieder behauptet – im Verborgenen hinter Mauern und Stacheldraht ab, sondern auf Straßen, Plätzen und in den Werkhallen unserer Heimatstadt.

Ignoranz und leichtfertiges Vergessen und Verdrängen noch viele Jahre später prägten das Denken und Fühlen in der Nachkriegszeit.

Schülerinnen und Schülern dies deutlich zu machen, dazu soll unser Unterrichtsmaterial beitragen. Es geht darum, das Leiden der KZ-Häftlinge von Neuengamme als einen beschämenden Teil der Hamburger Geschichte zu begreifen, den wir niemals vergessen dürfen.

Auf Grundlage der Ausstellung „Eine Stadt und ihr KZ“ (2019) wurden vom Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Unterrichtsmaterialien für den Einsatz in den weiterführenden Schulen Hamburgs entwickelt, die nunmehr gemeinsam von der Hamburgischen Bürgerschaft, der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte zur Erinnerung an die Opfer der NS-Verbrechen und dem Landesinstitut vorgelegt werden.

Diese Kooperation legt damit nach der Broschüre „Die Hamburger Curiohaus-Prozesse – NS-Kriegsverbrechen vor britischen Militärgerichten“ bereits das zweite Angebot für die Hamburger Schulen zur NS-Zeit vor. Ich wünsche mir sehr, dass beide helfen, unser Gedenken zu würdigen, unsere mündige Demokratie zu stärken und dass aus unseren Schülerinnen und Schülern mündige Demokratinnen und Demokraten werden.

Im Namen der Hamburgischen Bürgerschaft bedanke ich mich bei allen Mitwirkenden dieser Publikation. Das Unterrichtsmaterial ist ein wichtiger Teil unserer Gedenk- und Erinnerungskultur.

Carola Veit
Präsidentin der Hamburgischen Bürgerschaft

# Welche Lernchancen bieten die Unterrichtsmaterialien?

## Didaktische Hinweise und konkrete praktische Anregungen

Bei der Entwicklung der vorliegenden Unterrichtsmaterialien „Das Konzentrationslager Neuengamme und die Stadt Hamburg“ waren die folgenden Leitlinien prägend:

- Die Schülerinnen und Schüler erhalten die Chance, im Unterricht mit Originalquellen, insbesondere Bildern und Texten, zu arbeiten, um diese in Verbindung mit kurzen Darstellungen eigenständig zu erschließen und zu interpretieren.
- Darstellungen und Quellen werden, soweit es inhaltlich möglich und geboten ist, multiperspektivisch aufbereitet und problemorientiert erschlossen.
- Die Grundlage des vorliegenden Unterrichtsmaterials war die Hamburger Rathausausstellung „Eine Stadt und ihr KZ. Häftlinge des KZ Neuengamme im Hamburger Kriegsalltag 1943–1945“ im Januar 2019, die in Zusammenarbeit der Hamburgischen Bürgerschaft mit der KZ-Gedenkstätte Neuengamme entstanden ist. Aus dieser wurden für die schulische Arbeit zentrale Themenkomplexe ausgewählt und problemorientiert aufbereitet sowie durch weitere Materialien und Hinweise ergänzt. Dabei hat sich die Redaktion jeweils die folgenden drei Fragen gestellt:
  1. Was ist im schulischen Kontext erinnerungs- und gedenkwürdig?
  2. Welche Fragen könnten und sollten Schülerinnen und Schüler diskutieren?
  3. Warum sollen sie sich später noch an diesen Unterricht erinnern?

- Das vorliegende Unterrichtsmaterial unterstreicht mit seinen Zugängen und Bezügen die Bedeutung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme für den Hamburger Geschichtsunterricht. Der exemplarische Regionalbezug und die Möglichkeit, durch einen Besuch der Gedenkstätte ganz neue Zugänge und Erkenntnisse zu gewinnen, können für den Geschichtsunterricht nicht unterschätzt werden. Passgenaues Vorbereitungsmaterial für einen Gedenkstättenbesuch findet sich unter www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/bildung/schulklassen/vorbereitung-des-besuchs/.
- Mithilfe des Materialangebotes erhalten alle Schülerinnen und Schüler einen Überblick über die Verflechtungsgeschichte zwischen Hamburg und dem Konzentrationslager Neuengamme, ausgehend von dessen Gründung 1933 über dessen Rolle in der nationalsozialistischen Verfolgungspolitik, die Rolle der Hamburger Außenlager und der Entwicklungen während des Kriegsverlaufes bis hin zur Auflösung des Lagers und der Aufarbeitung nach dem Krieg. Dabei steht immer die Frage nach den Vernetzungen und Beziehungen zwischen dem Konzentrationslager auf der einen Seite und der politischen Regierung Hamburgs, der Hamburger Wirtschaftsunternehmen und der Bevölkerung im Hintergrund. Im Vordergrund stehen die Erlebnisse und Erfahrungen, insbesondere das Leid der KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter.

  Aufgenommen und vertieft wurden daher insbesondere:
  - die “Vorläufer” des KZ-Neuengamme und dessen Gründungsgeschichte,
  - die Rolle von Neuengamme bei der Rüstungsproduktion, insbesondere auch die Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen bei verschiedenen Hamburger Unternehmen sowie die damit verbundene Einrichtung eines Systems von Außenlagern,
  - der Zwangseinsatz der KZ-Häftlinge in der Stadt während des Zweiten Weltkrieges, insbesondere nach verheerenden Bombenangriffen,
  - Selbstbehauptung und Widerstand von Inhaftierten,
  - die Frage nach dem Wissensstand der Hamburger Bevölkerung über die Verbrechen, die im Konzentrationslager und an den KZ-Häftlingen verübt wurden,
  - das Kriegsende mit der Auflösung des Lagers und der in vielen Fällen tödlichen Deportation der KZ-Häftlinge,
  - der Umgang mit Täterinnen und Tätern (siehe die 2018 erschienene Handreichung zu den Curiohaus-Prozessen).

- Zu jedem Themenkomplex, der in der Regel auf einer Doppelseite verhandelt wird, gibt es kompetenzorientierte Erarbeitungsvorschläge für die Schülerinnen und Schüler. Diese sind nach Anforderungsniveau und Grad der Selbstständigkeit gestaffelt. Sie bilden ein allgemeines Angebot aus dem ausgewählt, das aber zugunsten eines lerngruppenspezifischen Zugangs auch modifiziert oder sogar ersetzt werden kann.
- Auf eine äußere Differenzierung nach Aufgaben für einzelne Schulformen oder den Sekundarstufen I und II wurde verzichtet, da diese zu schematisch und für die einzelne Lerngruppe zu wenig passgenau wäre. Entsprechend wurden bei der besonderen Problematik der vorliegenden Quellen und Darstellungen auch keine Fächeraufgaben (mit umfassenden Auswahl- und Bearbeitungsoptionen) entwickelt.

Wie könnte die Handreichung im Unterricht verwendet werden? Die Thematisierung des Systems der nationalsozialistischen Konzentrationslager seit 1933 gehört zu den zentralen Inhalten des Geschichtsunterrichts. Durch das Konzentrationslager Neuengamme ist ein exemplarischer Regionalbezug sinnvoll. Dazu möchte die vorliegende Handreichung ein weiteres Angebot sein, um im Unterricht anhand zentraler, ausgewählter Themenfelder und Fragestellungen zu arbeiten. Natürlich wird es aus Zeitgründen in der Regel nicht möglich sein, das gesamte Materialpaket mit der gesamten Lerngruppe zu erarbeiten. Es können aber lerngruppenspezifisch einzelne Themenblöcke ausgewählt und vertieft werden, außerdem ermöglichen viele Themenblöcke ein arbeitsteiliges, themendifferenziertes Vorgehen.

### Denkbare Lernziele:

Die Schülerinnen und Schüler

- erarbeiten am Hamburger Beispiel die Entstehungsgeschichte des Konzentrationslagers Neuengamme und seiner Hamburger Außenlager, die Verfolgungsgeschichte der KZ-Häftlinge, die Vernetzung zwischen dem Lager und der Stadt Hamburg sowie die Reaktionen der Hamburgerinnen und Hamburger (Schwerpunkt Anforderungsbereich I),
- untersuchen einzelne, ausgewählte Fragestellungen und Themenkomplexe anhand multiperspektivisch zusammengestellter Quellen und Darstellungen (Schwerpunkt Anforderungsbereich II),
- diskutieren und beurteilen das Wissen und Nichtwissen der Bevölkerung, die Verwicklung von Wirtschaft und Politik sowie den Umgang mit den Täterinnen und Tätern in der Bundesrepublik Deutschland (Schwerpunkt Anforderungsbereich III).

## Vorschlag A: Sie haben nur eine Doppelstunde Zeit

Günstig wäre es, wenn die drei Teile der Materialien, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler näher beschäftigen werden, vor der Doppelstunde wenigstens einmal gelesen wurden, um bestimmte Verstehensprozesse einzuleiten. Das ist aber keine Voraussetzung, denn in der schulischen Wirklichkeit scheitern entsprechende Vorbereitungen an äußeren Umständen.

**Phase I:** Zunächst können der Wissensstand und die Fragen der Schülerinnen und Schüler zum System der nationalsozialistischen Konzentrationslager im Allgemeinen und dem Hamburger Lager im Besonderen aufgenommen und gesammelt werden. Zentrale Fragen werden dabei notiert. Die Lehrkraft gibt einen Grundüberblick.

**Phase II:** Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten in sechs Gruppen (jeweils zwei pro Themenfeld) grundlegende Inhalte, um diese der Lerngruppe vorzustellen. Aus den Materialien werden dabei die Überblicke sowie ausgewähltes Material ausgewertet (je nach Organisationsgrad der Schülerinnen und Schüler ist arbeitsteiliges Arbeiten in den Gruppen möglich oder die Lehrkraft wählt bestimmte Quellen und Darstellungsteile aus).

**Mögliche Grundlagen für die gesamte Lerngruppe:**

- Was wurde den KZ-Häftlingen der ersten Hamburger Konzentrationslager 1933 mitgeteilt? Wie sahen die Haftbedingungen dann für diese aus? Was sollten die Hamburger über das KZ Wittmoor denken? (S. 6–7)
- Was konnte die Hamburger Bevölkerung über das KZ Neuengamme und die dort verübten Verbrechen wissen? (S. 9, 20–23)
- Das Ende des Lagers und das Schicksal der KZ-Häftlinge (S. 24–25): Was passierte kurz vor Kriegsende mit dem KZ Neuengamme und den KZ-Häftlingen?

**Phase III:** Die drei Themenfelder werden präsentiert (jeweils zwei Gruppen pro Themenfeld). Die Lehrkräfte ermuntern dabei zu Nachfragen und Diskussionen. Die Lehrkraft notiert sich neu entstehende Fragen und Anregungen.

## Vorschlag B: Sie haben zwei bis drei Doppelstunden Zeit

**Phase I:** Zunächst können der Wissensstand und die Fragen der Schülerinnen und Schüler zum System der nationalsozialistischen Konzentrationslager im Allgemeinen und dem Hamburger Lager im Besonderen aufgenommen und gesammelt werden. Zentrale Fragen werden dabei notiert. Die Lehrkraft gibt einen Grundüberblick.

**Phase II:** Ein ausgewählter, grundlegender Themenkomplex wird gemeinsam mit der Lerngruppe erarbeitet. Die Schülerinnen und Schüler erhalten dabei eine Anleitung zum Umgang mit den Darstellungen und Quellen.

**Mögliches Themenfeld:**

- Wie waren die Haftbedingungen in den ersten Hamburger Konzentrationslagern? Was erfuhr die Bevölkerung darüber? Wieso wurde der Standort Neuengamme ausgewählt? (S. 6–9)

**Phase III:** Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten in sechs Gruppen grundlegende Inhalte, um diese der Lerngruppe vorzustellen. Mögliche Themenfelder (eines käme aus den Vorschlägen zu Phase II):

- Welche Beziehungen bestanden zwischen Hamburger Unternehmen und dem Konzentrationslager Neuengamme? (S. 10–11, 16–17)
- Welche Chance hatten KZ-Häftlinge, sich zu behaupten oder sogar Widerstand zu leisten? (S. 18–19)
- Was wusste die Hamburger Bevölkerung von dem Lager und den dort verübten Verbrechen? (S. 20–23)
- Das Ende des Lagers und das Schicksal der KZ-Häftlinge (S. 24–25): Was passierte kurz vor Kriegsende mit dem Lager und den KZ-Häftlingen?
- Mit welchen Strafen mussten das Wachpersonal und die Nutznießer der Konzentrationslager nach Kriegsende rechnen? Wer gehörte in wessen Augen zum Kreis der Täterinnen und Täter? (S. 26–27)

**Phase IV:** Die sechs Themenfelder werden präsentiert (jeweils zwei Gruppen pro Themenfeld). Die Lehrkräfte ermuntern dabei zu Nachfragen und Diskussionen. Die Lehrkraft notiert sich neu entstehende Fragen und Anregungen.

**Phase V:** Anhand der zentralen Fragen aus Phase I lässt die Lehrkraft eine offene Diskussion über Erkenntnisse, offene Fragen und Schlussfolgerungen zu.

## Vorschlag C: Forschungsauftrag

Sie ermöglichen Ihren Schülerinnen und Schülern – bei entsprechender Leistungsfähigkeit – einen offenen, projektorientierten Zugang mithilfe eines Forschungsauftrages (Zeitbedarf: Drei bis vier Doppelstunden einschließlich Präsentation und Diskussion).

**„Das Konzentrationslager Neuengamme und die Stadt Hamburg“**
Im Unterricht beschäftigt Ihr Euch mit der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur 1933 bis 1945. Hier geht es auch um die Frage, wie sich diese in Hamburg ausgewirkt hat. Die Geschichte des Hamburger Konzentrationslagers Neuengamme ist Euer Thema. Dabei stehen dessen Entstehungsgeschichte, dessen Verbindungen zu Hamburg, die dort verübten Verbrechen sowie die Erinnerungen dort Inhaftierter im Mittelpunkt. In einem Materialpaket liegen Euch eine Auswahl von Informationen sowie eine Vielzahl von Quellen vor. Es gibt auch eine Reihe von Aufgabenvorschlägen zur Erschließung.

**Doch was könnt Ihr damit anfangen?**
Ihr seid Geschichtsforscherinnen und -forscher und untersucht das Material mithilfe Eurer Fragen. Am Ende wird Euer persönliches Ergebnis stehen, das Ihr Eurer Lerngruppe vorstellt: Hier berichtet Ihr von Eurem Arbeitsprozess und von den Dingen, die Ihr gelernt habt. Ihr könnt z. B. eine sachliche Reportage verfassen. Diese kann schriftlich vorgelegt, in Form von Lernplakaten oder Power-Point-Präsentationen gestaltet, als Podcast eingesprochen oder auch als “Live-Radio” vorgespielt werden.

Sprecht Eure Planung mit Eurer Lehrerin oder Eurem Lehrer ab. Als Anregung für Eure Arbeit können – müssen aber nicht! – die folgenden Fragen und Hinweise dienen:

**Hinweise und Anregungen zu den Materialien**

**S. 6–9** Wie waren die Haftbedingungen in den ersten Hamburger Konzentrationslagern? Was erfuhr die Bevölkerung darüber?

**S. 10–11** Welche Rolle spielte das Konzentrationslager Neuengamme in der Rüstungsproduktion und wie erging es den KZ-Häftlingen dabei?

**S. 12–13** Was erlebten KZ-Häftlinge beim Zwangseinsatz nach den Bombenangriffen auf Hamburg 1943? Was konnte die Bevölkerung von den Häftlingen wahrnehmen?

**S. 14–15** Welche Rolle spielten die verschiedenen Außenlager – auch hinsichtlich der Sichtbarkeit der Verbrechen für die Bevölkerung?

**S. 16–17** Welche Beziehungen bestanden zwischen Hamburger Unternehmen und dem Konzentrationslager?

**S. 18–19** Welche Chance hatten KZ-Häftlinge, sich zu behaupten oder sogar Widerstand zu leisten?

**S. 20–23** Was wusste die Hamburger Bevölkerung von den Verbrechen?

**S. 24–25** Was passierte bei Kriegsende mit den KZ-Häftlingen und dem Lager?

**S. 26–27** Mit welchen Strafen mussten das Wachpersonal und die Nutznießer der Konzentrationslager nach Kriegsende rechnen? Wer gehörte in wessen Augen zum Kreis der Täterinnen und Täter?

# Die ersten Hamburger Konzentrationslager

Der nationalsozialistische Terror begann unmittelbar nach der Machtübernahme – auch in Hamburg. Die Nationalsozialisten ließen politische Gegner und Andersdenkende in Schutzhaft nehmen. Hamburgs Polizeisenator ordnete bereits Ende März 1933 die Errichtung eines Konzentrationslagers in Wittmoor an. Der NSDAP-Gauleiter Karl Kaufmann kritisierte bald, „dass dort zu wenig geprügelt werde“. Er veranlasste die Einrichtung eines weiteren KZ in Fuhlsbüttel. Das „Kola-Fu“ stand unter der Leitung von SA und SS, die brutal gegen Häftlinge vorgingen.

Foto: unbekannt, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, F1981-139

**Q1 Gefangene des KZ Wittmoor beim Ausrücken zum Torfstechen, 1933**
Das KZ Wittmoor wurde in einem stillgelegten Torfwerk im Dorf Glashütte, heute Ortsteil der Stadt Norderstedt, eingerichtet. Es unterstand der Hamburger Polizeibehörde. Die Bewacher in SA-Uniformen (vorn im Bild) verstärkten als »Hilfspolizisten« die Wachmannschaft der Polizei. Das KZ wurde bereits im Oktober wieder geschlossen; die Häftlinge wurden ins „Kola-Fu“ gebracht.

**Q2 Ausschnitt aus dem Bericht »Staatsfeinde werden erzogen« im »Hamburger Tageblatt« über das KZ Wittmoor, 2. Juni 1933**

Die Hamburger Presse brachte ausführliche Berichte über das KZ Wittmoor.

**Q3 Unerbittliche und harte Behandlung**

*Aus der Ansprache des Präsidenten des Strafvollzugsamtes Max Lahts vor den Häftlingen zur Eröffnung des KZ Fuhlsbüttel am 4. September 1933:*

„Ich habe Sie hier antreten lassen, um Ihnen mitzuteilen, dass der Herr Reichsstatthalter die Schutzhaftgefangenen [u. a. aus Wittmoor; die Red.] dem Strafvollzugsamt unterstellt hat. Die Veranlassung und Ursache hierzu ist die Erkenntnis, dass ein großer Teil von Ihnen nicht gewillt ist, seine feindliche Haltung dem neuen Staat gegenüber aufzugeben […]. Das Strafvollzugsamt wird Ihnen als bewussten Feinden des nationalsozialistischen Staates zielbewusst, unerbittlich und hart unter Einsatz aller Mittel beweisen, dass niemand ungestraft den Staat Adolf Hitlers in seiner Aufbauarbeit stören darf."

Zit. nach Henning Timpke (Hrsg.): Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg 1933, Hamburg 1983, S. 248 f.

**Q4 Misshandlungen – auch vor Zeugen?**

*Aus einem anonymen Flugblatt über die Behandlung der Schutzhäftlinge, Ende 1933 oder Anfang 1934:*

„Vom U. G. [Untersuchungsgefängnis] gehts ins Konzentrationslager [Fuhlsbüttel]. Bei der Einlieferung müssen alle – der Transport besteht aus 20 bis 40 Mann – mit dem Gesicht zur Wand vor dem Wachtlokal Aufstellung nehmen. Es darf sich niemand rühren. […] In dieser Stellung müssen die Gefangenen 4–5 Stunden stehen. Die geringste Bewegung wird sofort mit Misshandlungen beantwortet. Man schlägt sie ins Gesicht, tritt sie mit Füssen, befiehlt einem Gefangenen einen anderen zu treten. Ein sehr beliebtes Mittel ist auch, mit dem grossen Zellenschlüssel auf die Gefangenen einzuschlagen. […] Alle diese Misshandlungen können von den um das Gefängnis herumliegenden Häusern beobachtet werden. Die in diesen Häusern wohnenden Gefängnisbeamten haben sich auch schon empörend darüber ausgelassen. […] Nachts kann man oft nicht schlafen wegen der Schreie der Misshandelten."

Zit. nach Henning Timpke (Hrsg.): Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg 1933, Hamburg 1983, S. 256 f.

# Staatsfeinde werden erzogen

## Ein Besuch im Konzentrationslager Wittmoor

Wir brachten kürzlich ein Bild über die Entlassung von 10 Gefangenen aus dem Konzentrationslager Wittmoor. Unser Redaktionsmitglied hatte Gelegenheit, das Lager zu besichtigen und schildert uns hier seine Eindrücke.

Ein rotes Backsteinhaus mit einem breiten turmartigen Aufbau und einem langgestreckten Holzanbau — das ist der erste Eindruck, den man von dem Hamburger Konzentrationslager Wittmoor empfängt. Das Lager liegt an der Chaussee auf halbem Wege zwischen Fuhlsbüttel und Tangstedt. Ein nicht sehr hoher Zaun aus Stacheldraht umgibt es. An zwei hohen weißgestrichenen Flaggenmasten links und rechts der Einfahrt flattern die Fahnen des neuen Deutschland. Ein SA-Posten salutiert, als wir das geöffnete Holzgatter durchfahren.

### Eine alte Fabrik – und ein frischer Geist

Freundliche Beete, mit bunten Blumen bepflanzt, hellen den Anblick des düsteren Baues ein wenig auf. „Das alles haben wir selbst angelegt", sagt der Lagerkommandant, ein Zugwachtmeister der Schutzpolizei. Wir — damit meint er sich, die Wache, die aus 6 Polizeibeamten und 36 SA-Männern besteht, und — die 100 Gefangenen des Lagers. Man beweist die Tatsache, daß am kommenden Sonnabend zum ersten Male die Lagerzeitung erscheint, die von den Gefangenen herausgegeben ist und dem Vernehmen nach mit recht derben Scherzen aufwartet. Der Lagerkommandant übt eine strenge Zensur über das Blatt aus".

Aber die Wiederinstandsetzungsarbeiten am Hause sind nicht die Hauptbeschäftigung der Leute, eine kleine Feldbahn führt aus der Umzäunung ins Moor hinein, wo die Gefangenen mit Torfstechen beschäftigt sind. Sie arbeiten hier draußen in einer landschaftlichen, herrlichen Umgebung; rings ziehen sich grüne Felder, und die schattigen Forsten der Walddörfer. Das Moor selbst gehört dem hamburgischen Staat, der es an einen Privatmann verpachtet hat; der Pächter ist gleichzeitig Abnehmer für den Torf, der hier von den Gefangenen gestochen wird. „Torfballen, Brenntorf, Moorschlamm" steht vorn an dem langgestreckten Bau. Die Maschinen im Schuppen laufen wieder. Aber erst nach Pfingsten, wenn das Lager fix und fertig eingerichtet ist, wird die Arbeit richtig aufgenommen. Dann soll durch intensive Steigerung der Leistungen erreicht werden, daß zumindesten die Kosten für das Lager herausgeholt werden. Die Gefangenen haben hier draußen hart zu arbeiten, und das Torfstechen ist eine ungewohnte Arbeit für sie. Aber sie haben hier draußen frische

Wer arbeitet . . . Torfstechen

. . . darf auch essen Essenausgabe

1 Welche politischen Gegner wurden zunächst von den Nationalsozialisten in den Konzentrationslagern inhaftiert? Und warum? Stelle Vermutungen an.

2 Arbeite aus den Quellen heraus, wie die Häftlinge in den Konzentrationslagern behandelt wurden (Q3, Q4).

3 Vermute, zu welchem Zweck und von wem das Foto Q1 angefertigt worden sein könnte. Begründe deine Vermutung.

4 Im Artikel aus dem „Hamburger Tageblatt" Q2 heißt es u. a.:
*„Sie [die Gefangenen] arbeiten hier in einer landschaftlichen, herrlichen Umgebung; rings ziehen sich grüne Felder, und die schattigen Forsten der Walddörfer.[…] Die Gefangenen haben hier draußen hart zu arbeiten, und das Torfstechen ist eine ungewohnte Arbeit für sie."*

a) Untersuche, wie der Journalist den Alltag im Konzentrationslager bewertet. Beziehe die Fotos von Q2 mit ein.
b) Beurteile, welche Absicht der Journalist mit seinem Artikel verfolgte. Beziehe die Bildunterschrift „Wer arbeitet, darf auch essen" mit ein.
c) Überprüfe anhand des Zeitungsartikels, inwiefern man von einer Gleichschaltung der Hamburger Presse durch die Nationalsozialisten sprechen kann.
d) Während es mehrere Berichte über das KZ Wittmoor gab, wurde aus dem KZ Fuhlsbüttel nicht mehr berichtet. Finde in Q4 mögliche Erklärungen hierfür.

5 Recherchiert zum Konzentrationslager Fuhlsbüttel (Daten, Leitung, Häftlingsgruppen, Behandlung) und präsentiert eure Ergebnisse auf einem Plakat. Tipp: Angaben gibt es u. a. auf der Website www.offenes-archiv.de/de/WeitereAusstellungen/rathausausstellung_2003_kolafu_startseite.xml.

# Ein Konzentrationslager für die „Führerstadt“ Hamburg

Adolf Hitler wollte Hamburg seit Mitte der 1930er-Jahre zu einer von fünf „Führerstädten“ machen. Am Elbufer sollten Monumentalbauten wie Hochhäuser oder eine gigantische Brücke entstehen. Gleichzeitig wurde der Bau eines neuen Konzentrationslagers in Hamburg gefordert. Welche Ziele und Absichten verfolgten Stadt, Unternehmen und SS dabei?

### D1 Die „Führerstadt“ Hamburg

Der Hamburger Reichsstatthalter und NSDAP-Gauleiter Karl Kaufmann veröffentlichte im Juni 1937 die Pläne für die „Führerstadt“ Hamburg. Zwischen den Landungsbrücken und Altona sollten eine 750 Meter lange Hängebrücke über die Elbe, ein 250 Meter hohes NSDAP-Gauhaus, ein Passagierschifffterminal, eine Volkshalle für 50.000 Menschen und ein **„Kraft-durch-Freude“**-Hotel entstehen. Dafür brauchte die Stadt eine große Menge an günstigen Baumaterialien.

Dies machte sich die SS zunutze. Sie wollte Gewinne aus der Zwangsarbeit von KZ-Häftlingen erwirtschaften und schlug dazu der Regierung Hamburgs die Errichtung eines Konzentrationslagers vor. 1938 kaufte die Reichsführung SS über ihr Unternehmen Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DESt) ein stillgelegtes Klinkerwerk in Neuengamme.

Sie setzte dort zunächst Häftlinge aus dem KZ Sachsenhausen ein, um das Werk instand zu setzen und Ziegelsteine zu produzieren. Nach einem Besuch Heinrich Himmlers im Januar 1940 entschied die SS-Führung, in Neuengamme ein neues Klinkerwerk und ein eigenständiges Konzentrationslager zu errichten. Der Hamburger Reichsstatthalter Kaufmann unterstützte diese Pläne und stellte Gelände für die Lagererweiterung und den Tonabbau zur Verfügung, gewährte der SS einen Kredit von 1.000.000 Reichsmark und übernahm die Kosten für die Verkehrserschließung. Bis Ende 1940 entstanden so das Häftlingslager, die Baracken der SS-Wachmannschaften und ein für die damalige Zeit hochmodernes Klinkerwerk.

### Q1 „Gründungsurkunde“ des KZ Neuengamme

Aus der Präambel des Vertrags zwischen dem Deutschen Reich, der SS-eigenen Erd- und Steinwerke GmbH (DESt) und der Stadt Hamburg vom 6. Mai 1940:

Das Reich hat die Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH. beauftragt, Häftlinge in Ziegeleien und Steinbrüchen zu beschäftigen. In Erfüllung dieses Auftrages hat das Unternehmen im Bereich der Freien Stadt Hamburg das "Klinkerwerk Hamburg" bei Neuengamme erworben. Es wird z.Zt. von Häftlingen ausgebaut, um den großen Bedarf an Bauklinkern zu decken.

Die Gemeinde hat im Hinblick auf die großen Führerbauten, die unmittelbar nach Beendigung des Krieges in Angriff genommen werden sollen, ein lebhaftes Interesse an der Errichtung eines modernen Klinkerwerkes unmittelbar vor den Toren der Stadt, um sich den Baustoffbedarf zu möglichst günstigen Frachtsätzen zu sichern.

Staatsarchiv Hamburg 311-3, Abt. 1959 21-690-3/1

Foto: unbekannt (vermutlich Lagerfotograf SS-Hauptscharführer Albert Ernst),
NIOD Instituut voor oorlogs-, holocaust- en genocidestudies, Amsterdam, 244F/94195

**Q2 Erdarbeiten als „Todeskommando"?**
Häftlinge des KZ Neuengamme bei der Schiffbarmachung der Dove-Elbe, 1941 oder 1942.
Mehr als 1000 Häftlinge des KZ Neuengamme waren im „Kommando Elbe" zeitgleich eingesetzt. Die Arbeiten erfolgten unter Leitung der Stadt Hamburg durch verschiedene Baufirmen. Die Häftlinge mussten in diesem Arbeitskommando Schwerstarbeit leisten. Viele wurden dabei von den Wachleuten misshandelt. Immer wieder wurden Häftlinge erschlagen, ertränkt oder erschossen.

1 Wie kam es zum Bau des Konzentrationslagers Neuengamme? Erstelle hierzu eine Zeitleiste.

2 Arbeite heraus, wie die Stadt Hamburg den Ausbau des Konzentrationslagers Neuengamme unterstützte. Der vollständige Text des Vertrags **Q1** ist online unter http://media.offenes-archiv.de/DEST.pdf nachzulesen.

3 Was bezweckte die NS-Führung mit ihren gigantischen Bauvorhaben in den „Führerstädten" (**D1**)? Stelle Vermutungen an.

4 Untersuche, welche Interessen die SS, die Stadt Hamburg und die beteiligten Unternehmen am Konzentrationslager Neuengamme hatten (**D1**, **Q1**, **Q2**).

5 Bewerte die Haltung der Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft in Bezug auf das Konzentrationslager (**D1**, **Q1**, **Q2**). Begründe dein Urteil.

6 Was könnte die Bevölkerung über die Häftlinge und ihre Arbeit gedacht haben? Erfinde ein Gespräch zwischen zwei Bewohnern des Nachbardorfes Curslack, die zufällig die Erdbauarbeiten (**Q2**) beobachtet haben.

# Das KZ Neuengamme und die Rüstungsproduktion

Zweieinhalb Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs band die SS die Konzentrationslager verstärkt in die Rüstungswirtschaft ein. Private Rüstungsbetriebe siedelten Fabriken direkt bei den Lagern an, um die KZ-Häftlinge als billige Arbeitskräfte auszunutzen. Im KZ Neuengamme mussten sie Schiffsmotoren, Zeitzünder oder Gewehre anfertigen. Wie wirkte sich das auf den Ausbau des KZ Neuengamme aus? Wie behandelten die Unternehmen die KZ-Gefangenen?

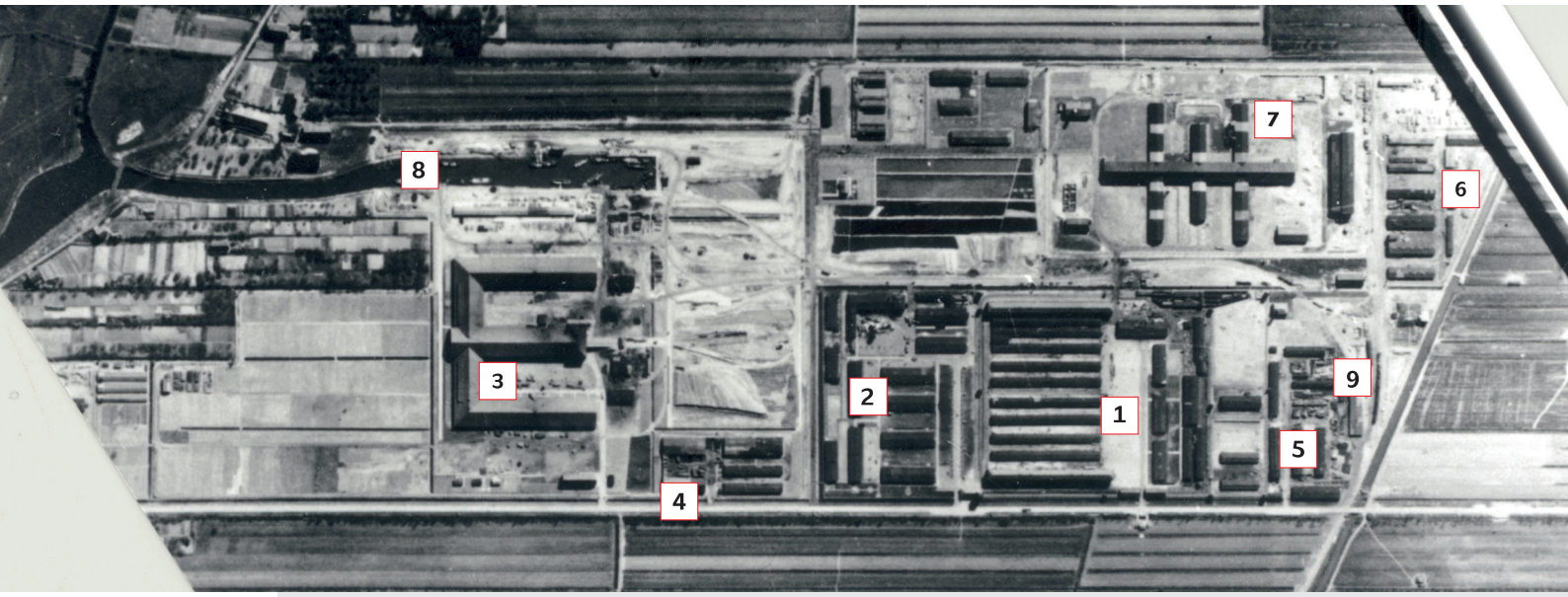



Foto: Royal Air Force, Ausschnitt, National Collection of Aerial Photography, NCAP-000-000-013-302

**Q1 Luftaufnahme des KZ Neuengamme vom 16. April 1945**

1 Häftlingslager

2 Unterkunftsbaracken der SS-Wachmannschaften

3 Neues Klinkerwerk des SS-Unternehmens Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH

4 Deutsche Messapparate GmbH (Messap) und Hamburger Motorenfabrik Carl Jastram

5 Industriehof der Waffen-SS und der Polizei Hamburg-Neuengamme

6 Deutsche Ausrüstungswerke (SS-eigene Werkstätten)

7 „Metallwerke Neuengamme“ (Walther-Werke)

8 Hafenbecken/Stichkanal

9 Lagerbahnhof

## Q2 Ein „menschenfreundlicher“ Firmenchef?

*Erklärung des ehemaligen KZ-Häftlings Alfred Baumbach über den Mitinhaber der Walther-Werke Gerhard Walther vom August 1946. Dipl. Ing. Gerhard Walther war Mitinhaber der Firma Metallwerke Neuengamme GmbH, Hamburg-Neuengamme. Dieses Werk beschäftigte durchschnittlich etwa 900 Häftlinge des KZ-Neuengamme.*

„Ich selber war vom 7.4.1944 bis zum 29.4.1945 als Häftling im Kontor der Metallwerke tätig und arbeitete in den letzten 2 1/2 Monaten meiner Haftzeit unter der direkten Leitung von Herrn Walther. Während dieser Zeit habe ich Herrn Walther als einen menschenfreundlichen und wohlwollenden Vorgesetzten kennengelernt, der seine Machtstellung weder mir noch meinen Arbeitskameraden gegenüber jemals ausgenutzt hat.“

Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, PGS H Baumbach

## Q3 Bespitzelung

*Alfred Baumbach war als Häftling in der Einkaufsabteilung der Walther-Werke beschäftigt. Er berichtete später auch von negativen Erfahrungen mit den Zivilpersonen in den Metallwerken Walther:*

„Als der böse Geist des Betriebes wurde der offiziell als Postexpedient [Postverteiler], in Wirklichkeit als Gestapoagent tätige Harald Sch. aus Zella-Mehlis angesehen. Er war unablässig bemüht, die in den Kontoren [Büros] beschäftigten Häftlinge auszuspionieren und jede Bemühung derselben, sich ihr Los etwas leichter zu gestalten, sei es durch Herstellung eines warmen Getränkes oder durch Waschen eines Taschen- oder Handtuches, zu unterbinden. Sofortige Anzeige und Bestrafung folgte jedem Versuch hierzu. [...] Übertroffen wurde Sch. in seiner Bösartigkeit nur durch den kaufmännischen Leiter des Betriebes, Hermann S. [...] Was S. sich an seelischer Misshandlung der im Kontor beschäftigten Häftlinge geleistet hat, ist schwer zu schildern. Er gab uns vom ersten Tage (Sommer 1944) an zu verstehen, daß wir alle Verbrecher übelster Sorte seien, und dementsprechend behandelte er uns auch. Er verhinderte jeden Versuch, uns körperlich sauber zu halten und ließ wiederholt Leute, die nur ihr Taschentuch gewaschen hatten, durch Entzug des gesamten Wochenlohnes bestrafen. Er schlich den Häftlingen auf die Aborte nach, um sie beim Rauchen der tröstenden „Morgenkippe“ zu erwischen. Er setzte „Sonderprämien“ für Denunzianten aus und schämte sich nicht, dies öffentlich durch Anschlag bekanntzumachen.“

Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, PGS H Baumbach, Bericht vom 28. August 1945

## Q4 Hinrichtung wegen „Pfuscharbeit“

*Heinrich Soostmeyer, der von 1940 bis zum 1. April 1944 im KZ Neuengamme als politischer Häftling inhaftiert war, erinnerte sich 2002 an einen Vorfall in der Schlosserei der Firma Jastram:*

„Einmal wurde ein Russe von einem Schlossermeister dabei erwischt, wie er beim Schweißen Pfuscharbeit verrichtete. Es wurde dem Betriebsleiter und dem Kommandoführer gemeldet. Schon 2 Tage später wurde derselbe abends öffentlich auf dem Appellplatz durch den Strang hingerichtet.“

Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1732

## Q5 Kontakte zu den Zivilarbeitern

*Der polnische Häftling Mieczysław Krause arbeitete in den Kommandos Klinkerwerk und Messap. Er berichtete über die Kontakte mit Zivilpersonen im Konzentrationslager (ca. 1967):*

„Die einzigen Zivilpersonen, die die Häftlinge trafen, waren deutsche Abteilungsleiter und Meister aus den Rüstungsbetrieben […] auf dem benachbarten Gelände […]. Viele von ihnen waren zu den Häftlingen nicht weniger rücksichtslos als die SS-Männer. […] [Die Unterstützung durch einzelne der Zivilarbeiter] beschränkte sich auf Versendung von Briefen ohne Lagerzensur, kleine Andeutungen und Nachrichten über die militärische Lage, Gerüchte aus dem Radio London oder auch manchmal Flugblätter, die bei Nachtangriffen hinuntergeworfen wurden. [...] Außerdem hatten die Zivilisten große Angst, sich mit den Häftlingen enger zu beschäftigen. Bis auf die unentbehrlichsten Arbeitsanweisungen waren Gespräche mit den Häftlingen, unter der Gefahr, selbst im Lager eingesperrt zu werden, verboten. Meine Bemühungen um so einen Kontakt mit Zivilarbeitern, […] haben schon bei nur kleinen Gesten der Verständigung eine beinah panische Furcht bei ihnen ausgelöst.“

Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 510, Übersetzung

1 Vergleiche, wie die Häftlinge des Konzentrationslagers von den Zivilpersonen behandelt wurden (**Q2**–**Q5**). Versuche, Gründe für das unterschiedliche Verhalten der Zivilpersonen zu finden.

2 Informiert euch über die Firmen, die sich beim KZ Neuengamme angesiedelt hatten. Erstellt Steckbriefe (Name der Firma, Inhaber/Betreiber, Produkte, Arbeitsbedingungen).

3 Beschreibe mithilfe der Luftaufnahme **Q1** den Aufbau des Konzentrationslagers und den Stellenwert der Wirtschaftsbetriebe.

4 Erkläre die wirtschaftliche Bedeutung der Konzentrationslager (S. 6/7, **Q1**, Einleitung).

# Einsatz von KZ-Häftlingen nach Bombenangriffen

Hamburg ist eine der im Zweiten Weltkrieg am stärksten zerstörten Städte. Besonders die britischen Luftangriffe vom 25. Juli bis 3. August 1943 („Operation Gomorrha“) führten zu Zerstörungen in bis dahin unvorstellbarem Ausmaß: 34.000 Menschen starben, 125.000 wurden verletzt, ganze Stadtteile brannten nieder. Nach den Angriffen setzte die SS Häftlinge aus dem KZ Neuengamme in den bombardierten Stadtgebieten ein, um Trümmer zu beseitigen, Leichen zu bergen und nicht detonierte Bomben zu räumen. Welchen Bedingungen waren die Häftlinge dabei ausgesetzt?

**Q1 Todesgefahr beim Bombenräumen**

*Immer wieder kamen bei der Entschärfung von Bomben Häftlinge durch Explosionen ums Leben. Der ehemalige französische Häftling Jean Rigot berichtet von der Arbeit des Bombenräumkommandos, 2015:*

„Wir hatten Eisenstangen von vier, fünf Metern Länge, um den Boden zu untersuchen. Die Bombe lag in drei Metern Tiefe. Meine Kameraden [...] gruben pausenlos, um die Bombe freizulegen. Ich stand oben, um Werkzeug anzureichen und Erde wegzubringen. Bei der Bombe angelangt, hat mein Kamerad [Robert] Amont dann mit der Hand den Zünder freigelegt. Er machte das zum ersten Mal und hatte große Angst.“

Aus: Jean Rigot: N’Oublions jamais, Typoskript, 4. Aufl. 2015, S. 33, Übersetzung: Katharina Hertz-Eichenrode

Foto: unbekannt, aus einer Dokumentation der Stadt Hamburg über »Sachschäden« an Gebäuden, Staatsarchiv Hamburg, 731-6/I_18_E1/Blatt 1 (Mitte)

**Q2 Gefährliche Bergung von Bombenopfern durch Häftlinge aus dem KZ Neuengamme, 1943.**

**Q3 Der ehemaliger Zwangsarbeiter Pawel Petrowitsch Golowatsch, 2005:**

„Die Leichen wurden auf Wagen gebracht und wir mussten sie abladen. Die Deutschen selbst wollten all dies nicht machen. Die Leichen waren zerfallen. [...] Wir wurden gezwungen, ohne Masken zu arbeiten."

Interview, 4. Oktober 2005, S. 15f., Übersetzung: Julia Konossowa, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HH 3.5.7.3.2, Golowatsch

**Q4 Jubel über die Bombardierung Hamburgs**

*Hédi Fried, Jüdin aus Sighet im heutigen Rumänien, in den Außenlagern des KZ Neuengamme am Dessauer Ufer, in Wedel bei Hamburg und in Hamburg-Eidelstedt inhaftiert, erinnerte sich 2004:*

„Hamburg wurde mehrmals die Woche bombardiert. [...] Das waren meine glücklichsten Augenblicke. Die SS-Wachen rannten in den Luftschutzkeller, einige der Mädchen versteckten sich unter dem Tisch und zogen Decken über ihre Köpfe. Ich aber stand am Fenster, schaute in den Himmel und jubelte bei jeder neuen Explosion."

Interview, 3. Februar 2004,
Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1781, S. 10

**Q6 Mitleid mit den Bombenopfern**

*Der ehemalige Häftling Pawel Pawlenko aus der Ukraine, 1993:*

„Wenn du diese Toten siehst, Kinder, Alte, Frauen, sie taten mir einfach leid. [...] Wir holten sie aus dem Keller und warfen sie auf Anhänger. [...] Ich war immer der Erste, der in den Keller kroch. Während die anderen noch die Leichen rauszogen, schaute ich im nächsten Keller nach, ob da Leichen waren. Wenn es dort welche gab, zeichnete ich mit Kreide einen Pfeil auf den Weg."

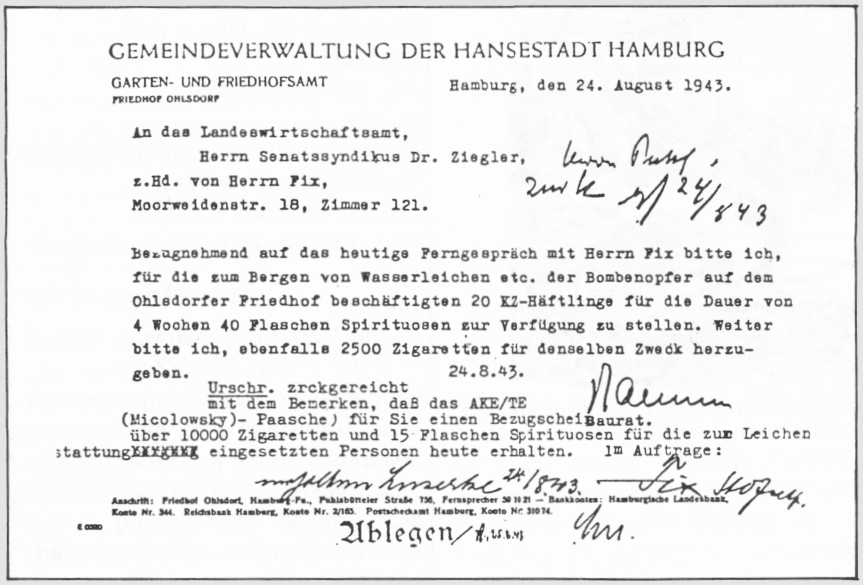
Pawel Pawlenko, Interview, Oktober 1993, S. 33, 36, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1577, Übersetzung: Silvia von Hahn

**Q7 Zwischen Angst und Freude**

*Die ehemalige Gefangene Edith Kraus aus Tschechien, undatiert:*

„Zu den Luftangriffen hatten wir gemischte Gefühle. Die britischen Flugzeuge erfüllten uns mit Freude, und wir ermutigten sie mit Zurufen, noch mehr Bomben auf unsere verhassten Feinde zu werfen. Jede zerstörte Fabrik brachte uns dem Kriegsende und unserer Befreiung näher. Zugleich aber fürchteten wir die Bomben, die unterschiedslos auf unsere Unterdrücker wie auch auf uns schuldlose Gefangene fielen."

Bericht, nicht datiert, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 504, S. 20, Übersetzung: Alyn Beßmann



GEMEINDEVERWALTUNG DER HANSESTADT HAMBURG

GARTEN- UND FRIEDHOFSAMT
FRIEDHOF OHLSDORF

Hamburg, den 24. August 1943.

An das Landeswirtschaftsamt,
Herrn Senatssyndikus Dr. Ziegler,
z.Hd. von Herrn Fix,
Moorweidenstr. 18, Zimmer 121.

Bezugnehmend auf das heutige Ferngespräch mit Herrn Fix bitte ich, für die zum Bergen von Wasserleichen etc. der Bombenopfer auf dem Ohlsdorfer Friedhof beschäftigten 20 KZ-Häftlinge für die Dauer von 4 Wochen 40 Flaschen Spirituosen zur Verfügung zu stellen. Weiter bitte ich, ebenfalls 2500 Zigaretten für denselben Zweck herzugeben.

24.8.43.

Urschr. zrckgereicht
mit dem Bemerken, daß das AKE/TE (Micolowsky)- Paasche) für Sie einen Bezugschein über 10000 Zigaretten und 15 Flaschen Spirituosen für die zum Leichenstattung eingesetzten Personen heute erhalten.

Im Auftrage:
Baurat.

Ablegen

Ulrich Bauche, Heinz Brüdigam (Hrsg.): Arbeit und Vernichtung. Das Konzentrationslager 1938-1945. Hamburg 1986, S. 222

**Q5 Alkohol und Zigaretten für KZ-Häftlinge?**

Schreiben des Garten- und Friedhofsamtes Friedhof Ohlsdorf an das Landeswirtschaftsamt vom 24. August 1943:

1 Nenne die Aufgaben, die die Häftlinge des KZ Neuengamme nach den Bombenangriffen übernehmen mussten (Einleitung, Q1–Q3, Q5).

2 Erläutere die Gefahren und Belastungen, denen die KZ-Häftlinge bei ihren Arbeiten ausgesetzt waren (Q1–Q3, Q5).

3 Schreibe als Angestellter des Friedhofsamtes Ohlsdorf einen Brief an das Landeswirtschaftsamt, indem du die Anforderung (Q5) durch die besonderen Belastungen der KZ-Häftlinge (Q3) begründest.

4 Untersuche, wie die Häftlinge in Q4, und Q6 über die Bombardierung Hamburgs dachten. Stelle Vermutungen über die Unterschiede an.

# Die Hamburger KZ-Außenlager

Ab 1944 stieg überall im Deutschen Reich der Bedarf an Arbeitskräften. In Hamburg forderten Verwaltungen und Unternehmen KZ-Häftlinge an: zur Beseitigung von Bombenschäden, zum Bau von Notunterkünften, in der Rüstungsproduktion. Die SS errichtete im ganzen Stadtgebiet Außenlager. Unter welchen Bedingungen lebten und arbeiteten die KZ-Häftlinge in diesen Lagern?

## D1 Das KZ Neuengamme und seine Hamburger Außenlager

**1 Stammlager Neuengamme**
Baustoffe: Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DESt), Deutsche Ausrüstungswerke (DAW)
Rüstungsgüter: Walther-Werke, Deutsche Messapparate GmbH (Messap), Motorenfabrik Carl Jastram

**2 Eidelstedt**
Behelfsheimbau: Saar-Bauindustrie AG;
Trümmerbeseitigung: im Auftrag der Stadt Hamburg

**3 Finkenwerder**
Werft- und Aufräumarbeiten: Deutsche Werft

**4 Fuhlsbüttel**
Aufräumarbeiten für Raffinerien und andere Firmen

**5 Hammerbrook**
Bombensuchkommando

**6 Hammerbrook (Spaldingstraße)**
Aufräumarbeiten: Stadt Hamburg, Reichsbahn, Jung-Öl

**7 Langenhorn (Ochsenzoll)**
Rüstungsproduktion: Hanseatisches Kettenwerk, Deutsche Messapparate GmbH;
Behelfsheimbau: Stadt Hamburg

**8 Neugraben**
Bau- und Aufräumarbeiten: Firmen Prien, Wesseloh, Ziegelei Malo

**9 Rothenburgsort**
Verarbeitung von Trümmerschutt und Aufräumarbeiten: Deutsche Erd- und Steinwerke GmbH (DESt), Stadt Hamburg

**10 Sasel (Poppenbüttel)**
Behelfsheimbau, Aufräumarbeiten, Baustoffgewinnung: Fa. Hermann Möller, Wayss & Freytag AG, Moll, Landschaftsgärtnerei Kowahl & Bruns

**11 Steinwerder**
Werft- und Aufräumarbeiten: Blohm&Voss

**12 Steinwerder**
Werft- und Aufräumarbeiten: Stülckenwerft

**13 Tiefstack**
Bauteilproduktion und Bauarbeiten: Sperrholzfabrik Diago-Werke Möller & Co, Zementwerk Tiefstack, Fa. (Hermann) Möller

**14 Veddel (Dessauer Ufer)**
Aufräumarbeiten für Ebano (Esso), Rhenania-Ossag (Shell), Jung-Öl u. a. m.

**15 Wandsbek**
Produktion von Gasmasken: Drägerwerk AG

## D2 Zustände in den KZ-Außenlagern

Männer und Frauen waren in getrennten Lagern untergebracht. In den Gebäuden herrschten meist katastrophale sanitäre Bedingungen. Die KZ-Häftlinge waren völlig unzureichend verpflegt, durch die dünne Häftlingskleidung nicht vor Kälte und Nässe geschützt und den Schikanen und Misshandlungen des Wachpersonals ausgesetzt. Die weiten Wege von den Lagern zu den Einsatzorten verlängerten ihre Arbeitstage zusätzlich. Durch die harte Arbeit geschwächt, erkrankten viele Häftlinge und starben. Die höchste Zahl der Toten – mindestens 800 – gab es im Außenlager Spaldingstraße. Außerdem kamen 1944/1945 in Hamburg etwa 500 KZ-Häftlinge bei Bombenangriffen ums Leben. Viele arbeiteten an Orten, die von den Alliierten häufig angegriffen wurden, durften während der Bombardierungen aber keine Luftschutzbunker aufsuchen.

## Q3 Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion

*Die tschechische Jüdin Ruth Morgenstern kam im September 1944 in das KZ-Außenlager Hamburg-Langenhorn zur Zwangsarbeit im Hanseatischen Kettenwerk. Sie erinnerte sich 1993:*

„In der Fabrik hab ich sehr schwer arbeiten müssen. [...] Ich weiß nicht, wie viele dieser Kästen von diesen Hülsen ich umgedreht hab. [...] Wir waren so geschwächt, weil wir nicht schlafen konnten, und dann der Drill und die ewige Angst."

Interview mit Ruth Kope ková (geborene Morgenstern), 24. September 1993 Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1534

## Q2 Schwangerschaften und Geburten

*Am 4. Dezember 1944 brachte die polnische Jüdin Rachel Herszkovicz im Außenlager Eidelstedt einen Sohn zur Welt. Er wurde nach der Geburt getötet. 1981 berichtete sie der Hamburger Staatsanwaltschaft davon. Der ehemalige Leiter des Außenlagers Walter Kümmel wurde des Mordes angeklagt, 1982 jedoch freigesprochen. Er habe an der Tötung des Kindes zwar mitgewirkt, sein Tatbeitrag sei jedoch verjährt. Aus der Aussage von Rose Domaracka (geb. Rachel Herszkovicz), 1981:*

„Das Kind kam am Abend [...] zur Welt. [...] Sofort danach kam der Lagerführer zusammen mit zwei Mithäftlingen [...]. Auf seinen Befehl hin nahmen [sie] das Kind weg [...] und verließen mit dem schreienden Kind das [Kranken-] Revier. [...] Noch am selben Tag [...] kam eine SS-Frau [...] und zeigte mir mein totes Kind, das in einem Pappkarton lag. [...] Später erzählte mir dann meine Freundin [...], dass der Lagerführer das Kind ertränkt hat."

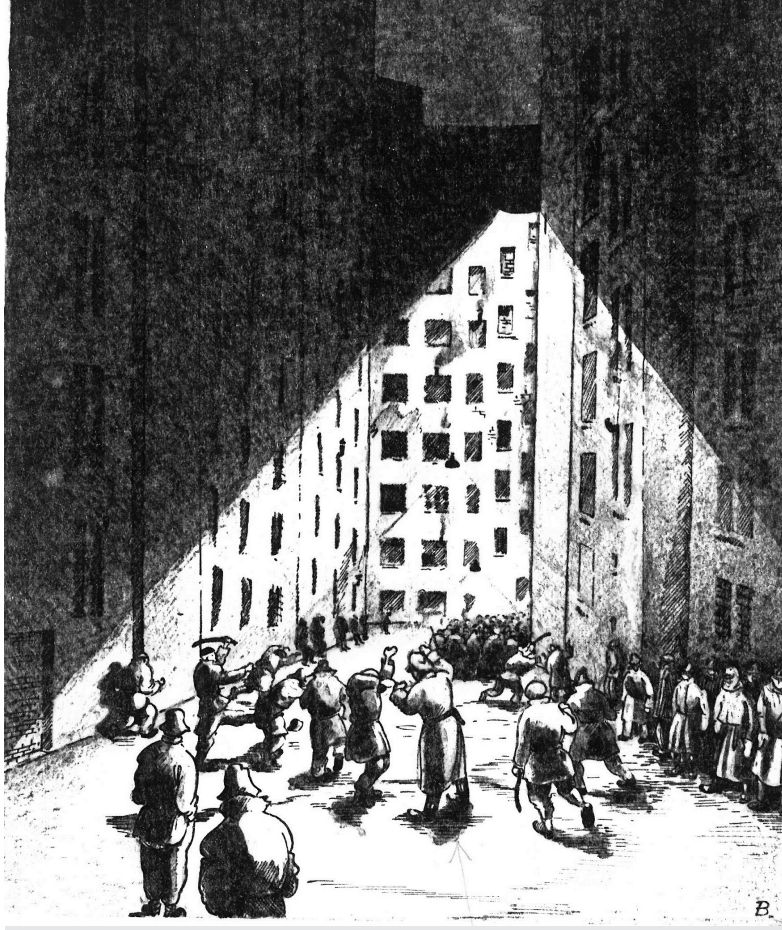
Rose Domaracka (geb. Rachel Herszkovicz), Aussage im Ermittlungsverfahren gegen Walter Kümmel vom 13. Mai 1981 Staatsarchiv Hamburg, 2000 Js 19/77 Kümmel, Bl. 676–678

## Q3 Auf der Werft

*Károly Baranyai, als ungarischer Jude im KZ-Außenlager der Stülckenwerft in Hamburg-Steinwerder inhaftiert, gab am 3. August 1945 zu Protokoll:*

„[Auf der] Schiffswerft Stülcken [...] verrichteten wir Elektroschweißarbeiten und räumten Trümmer [...] in Nachtschichten: von 6 Uhr abends bis 6 Uhr morgens, danach mussten wir noch bis 8 oder 8.30 Uhr Appell stehen. Die Arbeit war sehr schwer, und die Vorarbeiter schlugen uns ohne jeden Grund. Unsere tägliche Nahrung: morgens gar nichts, am Mittag eine dünne Suppe, am Abend 200 Gramm Brot und 10 Gramm Margarine."

Protokoll Nr. 1950 des Landeskomitees zur Betreuung Deportierter (DEGOB) in Budapest vom 3. August 1945, Übersetzung, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 73



Manfred Zichmanis, nicht datiert, S. 4, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1163

## Q4 Zeichnung einer Prügelszene im Hof des Außenlagers in der Spaldingstraße, nicht datiert

Die Zeichnung fertigte die Schwester des ehemaligen Häftlings des KZ Neuengamme Manfred Zichmanis nach dessen Schilderungen an. In der Mitte, die Hand zum Schlag erhoben, ist Lagerleiter Arnold Strippel dargestellt, der als »Stützpunktleiter« zugleich allen Hamburger Außenlagern des KZ Neuengamme vorstand.

1 Liste auf, zu welchen Arbeiten KZ-Häftlinge eingesetzt wurden. Erkläre, warum die SS immer mehr Außenlager errichtete (Einleitung, **D1**).

2 Informiert euch über eines der Außenlager des KZ Neuengamme in Hamburg (**D1**) und stellt es in einem Kurzvortrag in der Klasse vor. Informationen findet ihr u. a. unter: http://offenes-archiv.de/de/WeitereAusstellungen/rathausausstellung_2019_stadt_startseite.xml (Tafeln 17, 25, 29) und unter https://www.kz-gedenkstaette-neuengamme.de/geschichte/kz-aussenlager/aussenlagerliste.

3 Erkläre, warum und wie die inhaftierten Frauen ihre Schwangerschaften möglichst lange geheim hielten (**Q2**). Lies dazu auch die Informationen auf der Tafel 27: http://media.offenes-archiv.de/Rathausausstellung_2019_Stadt_27.pdf.

4 Beschreibe die Zeichnung (**Q4**). Erläutere, von welchen Ereignissen des Lagerlebens Zichmanis seiner Schwester berichtet haben könnte, sodass sie diese Zeichnung anfertigen konnte. Nutze hierfür auch dein Wissen über den Alltag im Lager aus anderen Quellen.

5 Gestaltet eine Mindmap zu den Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in den Hamburger KZ-Außenlagern (**D2**, **Q1**–**Q4**).

6 Die KZ-Häftlinge mussten in Hamburg dringend benötigte Arbeitskräfte ersetzen. Warum setzte die SS die Gefangenen dennoch Bedingungen aus, in deren Folge Hunderte starben? Diskutiert eure Überlegungen in der Klasse.

# Häftlingsarbeit für Unternehmen

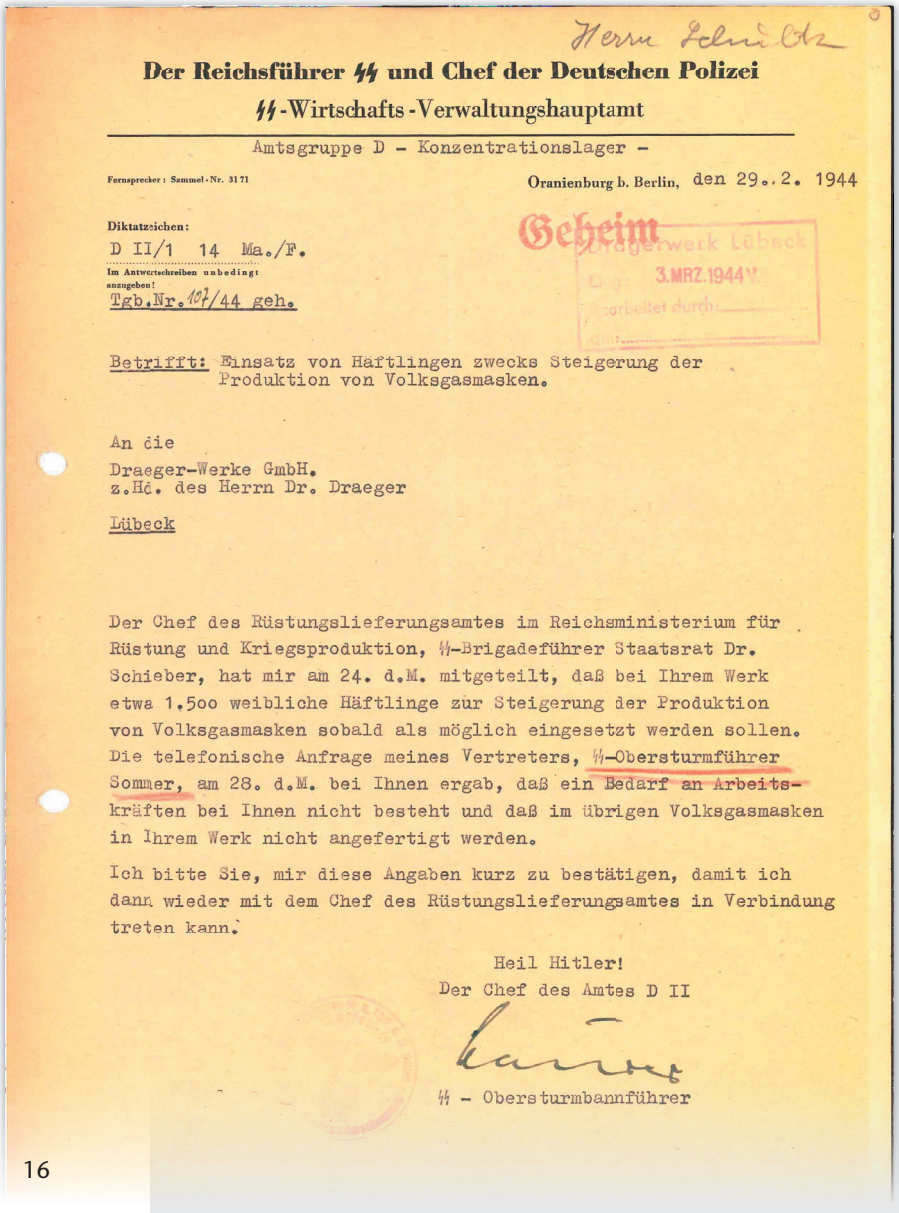
Rüstungsunternehmen und private Baufirmen in Hamburg bemühten sich ab 1944 vermehrt um die Zuweisung von KZ-Häftlingen. Die damals „Gauwirtschaftskammer“ genannte Handelskammer Hamburg und der Hamburger NSDAP-Gauleiter und Reichsstatthalter Karl Kaufmann unterstützten sie dabei. Die „Gauwirtschaftskammer“ handelte 1944 eine entsprechende Zusammenarbeit mit dem Kommandanten des KZ Neuengamme aus. Welchen Einfluss hatten die Unternehmen auf die Lage der Häftlinge? Wie haben sie sich nach 1945 ihrer Verantwortung gestellt?

**D1 Rückschau des Drägerwerks**

*Aus einer Firmengeschichte der Drägerwerk AG & Co KGaA von 2014:*

„Im Drägerwerk sind es zu diesem Zeitpunkt [1944] etwa 1.200 der 7.000 Mitarbeiter, Zivilisten, die [als Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter] vor allem aus den besetzten Gebieten im Osten stammen – der Sowjetunion, Polen oder Jugoslawien. Kriegsgefangene sind mit nur 50 Personen in der Minderheit. Die Beschäftigung von KZ-Häftlingen, die Heinrich Dräger im Jahr 1944 vom Reichsministerium für Rüstung angeboten wird, lehnt er ab. Gleichzeitig schirmt er jüdische Mitarbeiter des Unternehmens wie den Philosophen Hans Blumenberg aktiv gegen den Zugriff der NS-Behörden ab. Er gehört mit dieser Haltung zu den wenigen Ausnahmen in der Industrie und erregt das starke Missfallen des Ministeriums. Erst unter starkem Druck der Kriegsbürokratie lässt er zu, dass im Zweigwerk Hamburg-Wandsbek ein Außenlager des KZs Neuengamme eingerichtet wird, in dem 500 KZ-Häftlinge arbeiten. Wie in allen derartigen Außenlagern unterstehen die Häftlinge SS-Mannschaften, das Drägerwerk selbst hat kaum Einfluss auf ihre Behandlung.“

Dräger: Die Geschichte eines Unternehmens, Lübeck, https://draeger-msi.de/wp-content/uploads/2015/08/draeger die_geschichte_des_unternehmens.pdf (Zugriff: 06.06.2019)



Herrn Schultz

**Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei**

SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt

Amtsgruppe D – Konzentrationslager –

Fernsprecher: Sammel-Nr. 3171

Oranienburg b. Berlin, den 29. 2. 1944

Diktatzeichen:
D II/1 14 Ma./F.

Im Antwortschreiben unbedingt anzugeben!
Tgb.Nr. 107/44 geh.

Geheim

Drägerwerk Lübeck
Eing.: 3.MRZ.1944
Bearbeitet durch:
am:

Betrifft: Einsatz von Häftlingen zwecks Steigerung der Produktion von Volksgasmasken.

An die
Draeger-Werke GmbH.
z.Hd. des Herrn Dr. Draeger
Lübeck

Der Chef des Rüstungslieferungsamtes im Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion, SS-Brigadeführer Staatsrat Dr. Schieber, hat mir am 24. d.M. mitgeteilt, daß bei Ihrem Werk etwa 1.500 weibliche Häftlinge zur Steigerung der Produktion von Volksgasmasken sobald als möglich eingesetzt werden sollen. Die telefonische Anfrage meines Vertreters, SS-Obersturmführer Sommer, am 28. d.M. bei Ihnen ergab, daß ein Bedarf an Arbeitskräften bei Ihnen nicht besteht und daß im übrigen Volksgasmasken in Ihrem Werk nicht angefertigt werden.

Ich bitte Sie, mir diese Angaben kurz zu bestätigen, damit ich dann wieder mit dem Chef des Rüstungslieferungsamtes in Verbindung treten kann.

Heil Hitler!
Der Chef des Amtes D II

SS – Obersturmbannführer

**Q1 Kann Häftlingsarbeit abgelehnt werden?**

Schreiben des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes an Dr. Heinrich Dräger vom 29. Februar 1944.
Nachdem Heinrich Dräger den Einsatz von KZ-Häftlingen telefonisch abgelehnt hatte, forderte der SS-Obersturmbannführer Gerhard Maurer, Chef des Amtes DII im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt, hierüber eine schriftliche Bestätigung. Dräger stimmte dem Häftlingseinsatz schließlich zu. So richtete die SS schließlich das KZ-Außenlager beim Zweigbetrieb des Drägerwerks in Wandsbek ein.

Drägerwerk AG, Lübeck, Schriftgut- und Dokumentenarchiv, BS 27/3

## Q2 Die Folgen einer Anzeige

*Ein Werkmeister der Drägerwerk AG zeigte Raja Ilinauk, eine junge Gefangene aus der Sowjetunion, wegen vermeintlicher Sabotage an. Sie wurde am 29. August 1944 hingerichtet. Der SS-Unterscharführer Johannes Heinrich Steenbock, der das Außenlager Hamburg-Wandsbek leitete, berichtete darüber 1946 in einer Vernehmung:*

„Es wurde mir gemeldet, dass ein ausländischer Häftling Sabotage begangen hatte und zwar kam diese Meldung vom Werkmeister Köster. Ich bat ihn, über diesen Fall eine schriftliche Meldung zu machen und unterschrieb diese als Lagerführer ohne den Fall selber zu prüfen und schickte die Meldung nach Neuengamme […]. Kurze Zeit später wurde die Frau [ohne einen Gerichtsprozess] öffentlich auf dem Appellplatz [des Außenlagers] erhängt."

Deposition of Johannes Heinrich Steenbock, 19.12.1946, TNA, WO 235/332

## Q3 Experimente an KZ-Häftlingen

*Am 8. Februar 1945 ordnete der Generalkommissar für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Prof. Karl Brandt, ein „medizinisches" Experiment mit 3000 Häftlingen aus dem KZ-Außenlager Wandsbek an. Unter Leitung des Prokuristen der Drägerwerk AG, Dr. August Meier-Windshorst, wurde unter anderem die Überlebensdauer in gasdichten Luftschutzräumen ohne Belüftung untersucht. 328 Ordnungspolizisten bewachten die KZ-Häftlinge. Die Kärntner Slowenin Helene Igerc (geb. Polanc), KZ-Häftling im Außenlager Wandsbek, berichtete 1988:*

„Die Luft wurde schlechter. Wir haben angefangen zu schreien: Wir gehen zugrunde. [...] Die Tür blieb zugesperrt. Die Männer haben gesagt: Aushalten! Aushalten! [...] Du hast das Gefühl gehabt, du darfst dich nicht rühren. Die [...] SS hat uns [...] für jede Kleinigkeit streng bestraft. Lieber alles erdulden als zusätzlich geschlagen werden. [...] Mit Zivilisten hätten sie das nicht machen können."

Aus: Stefan Romey: Ein KZ in Wandsbek. Zwangsarbeit im Hamburger Drägerwerk. Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2016, S. 138

## Q4 Wissenschaft ohne Verantwortung

*Die Mitarbeiter der Drägerwerk AG Dr. Gerhard Stampe und Fritz Bangert veröffentlichten acht Jahre nach dem Krieg eine Studie über Luftverhältnisse in Luftschutzbunkern. Sie verwendeten dabei Messergebnisse der „medizinischen" Experimente vom Februar 1945 und verschwiegen, dass die Versuchspersonen KZ-Häftlinge des Außenlagers Wandsbek waren.*

„Mit dem weiteren Verlauf des zweiten Weltkrieges gelangte man [...] immer mehr zu Überbelegungen der Schutzräume – und so kam es dann zu einer Reihe von Belegungsversuchen der Reichsanstalt der Luftwaffe für Luftschutz und des Arbeitsausschusses für Gasschutzfilter. In diesen Versuchen, teils mit und teils ohne Belüftung durchgeführt, wurden die Luftverhältnisse [...] nochmals eingehend überprüft. [...] In den öffentlichen Schutzbunkern herrschten im Krieg ganz andere Verhältnisse – wie es aus den folgenden Auszügen einiger den extremen Bedingungen entsprechender Versuche in Hamburg und Berlin hervorgeht. Es sei aber von vornherein bemerkt, dass diese Versuche z. T. über das Maß des im Ernstfall Erträglichen weit hinausgingen."

Heinz Dählmann u.a.: Über die Luftverhältnisse in Luftschutzräumen in Verbindung mit Grobsandfiltern, Koblenz 1953 (Schriftenreihe über zivilen Luftschutz 2), S. 19

## Q5 Beschwerde über Misshandlungen

*Gerd Bucerius, der spätere CDU-Bundestagsabgeordnete und Herausgeber der liberalen Wochenzeitung »Die Zeit«, war von 1943 bis 1945 stellvertretender Geschäftsführer der Sperrholzfabrik Diago-Werke, auf deren Gelände sich das Außenlager Tiefstack des KZ Neuengamme befand. Am 26. März 1945 schrieb er an den Kommandanten des KZ Neuengamme:*

„Es erscheint uns auch nicht unbedenklich, dass HSchF. Kliem [Hauptscharführer Friedrich-Wilhelm Kliem, Lagerleiter des Außenlagers Tiefstack] die seinem Lager angehörigen Frauen derart schlägt, dass das Geschrei dieser Frauen von den ebenfalls in unserem Werk beschäftigten Italienern und von anderen Gefolgschaftsmitgliedern angehört werden kann. […] Vorfälle dieser Art müssen notwendigerweise zu einer Erschütterung des Vertrauens und der Disziplin führen. Es erscheint uns deshalb notwendig, dass die vorgesetzte Dienststelle des HSchF. Kliem von ihnen Kenntnis erhält."

The National Archives, London, WO 235/149

**1** Gib wieder, wie Heinrich Dräger zu einer Beschäftigung von KZ-Häftlingen in seiner Firma stand (**D1**).

**2** In der Firmengeschichte der Dräger AG & Co KG aA heißt es, dass das Drägerwerk selbst kaum Einfluss auf die Behandlung der KZ-Häftlinge gehabt habe (**D1**). Prüfe diese Behauptung anhand von **Q2** und **Q3**.

**3** Beschreibe mithilfe von **Q3** und **Q4** die Versuche, die der Studie von 1953 zugrunde lagen.

**4** Bewerte die Veröffentlichung der Studie (**Q4**) vor dem Hintergrund, dass Gerhard Stampe bereits zu Kriegszeiten Mitarbeiter des Drägerwerks war und die Versuche an KZ-Häftlingen nicht erwähnt werden.

**5** Hatten Unternehmer und Mitarbeiter Einfluss darauf, wie die Häftlingsarbeiter in den Betrieben behandelt wurden? Beurteile diese Frage anhand von **D1** und **Q5**.

**6** Viele Unternehmen (**D1**, **Q3**, **Q4**, **S. 12/13: D1**, **Q4**) waren Nutznießer der Häftlingsarbeit. Ermittle mindestens drei Firmen, die heute noch existieren, und recherchiere, wie sie über ihre NS-Vergangenheit informieren. Nutze die Website http://media.offenes-archiv.de/Rathausausstellung_2019_Stadt_43.pdf).

# Selbstbehauptung und Widerstand

Die Häftlinge des KZ Neuengamme und seiner Außenlager versuchten auf vielfältige Weise, ihre Menschenwürde und ihren Überlebenswillen zu wahren. Heimlich fertigten sie lebensnotwendige Alltagsgegenstände und Kleidungsstücke an, sprachen über Literatur und Kochrezepte, sangen politische oder religiöse Lieder oder begingen gemeinsam Festtage. Viele bildeten kleine Netzwerke zur gegenseitigen Unterstützung. Einige knüpften Kontakte zu zivilen Zwangsarbeitern, andere versuchten zu fliehen, die Arbeit zu verweigern oder in der Rüstungsproduktion Sabotage zu verüben. Welche Chancen hatten KZ-Häftlinge, sich zu behaupten oder sogar Widerstand zu leisten?

### Q1 Erinnerung an eine Feier im KZ

*Aus einem Buch von Sima Skurkovitz aus Wilna, die als Jüdin im Außenlager Hamburg-Langenhorn inhaftiert war:*

„Wir feierten Hanukka [auch Chanukka: das jüdische Lichterfest] an Heilig Abend, als die SS Männer nicht im Lager waren. Wir bauten [...] eine Bühne in den langen Korridoren unserer Baracke auf. Aus der Nähstube liehen wir Hosen aus und benutzten sie als Kostüme für die Schauspieler. Das bekannte Hanukka Lied, das von den schönen Kerzen handelt, die vom Mut, Heldentum und den Wundern der Vergangenheit erzählen, klang laut durch das ganze Lager."

Sima Skurkovitz: Sima. Bericht einer jüdischen Frau aus Wilna über die Zeit des Naziterrors, Leverkusen 2002, S. 95.

### Q2 Nur ein Lied

*Hela Micenbacher, geb. Linden, war polnische Jüdin und Häftling am Dessauer Ufer und in Sasel. Sie erinnerte sich 1986 in einem Interview:*

„An eine kann ich mich erinnern, die Dzymalkowska. Sie hat beim Zurückgehen von der Arbeit gesungen. Sie war in der polnischen sozialistischen Partei. Sie sang ein sozialistisches Lied: „Wie lange / wie lange noch / sollen wir bleiben noch Sklaven …?" Sie sang es auf jiddisch. Als sie ins Lager kamen, ging eine Aufseherin auf sie zu, packte sie an der Brust und hat sie schwer geschlagen. Denn sie haben verstanden, was das hieß. Sie hat den Oberscharführer angeschrieen (auf dem Appellplatz stand eine hohe Laterne): „Hier wirst du hängen, es wird nicht mehr lange dauern." Dzymalkowska wurde an den Händen und Füßen gefesselt und erhielt Luminal [ein verbreitetes Schlaf- und Beruhigungsmittel, das in Konzentrationslagern jedoch auch zu Tötungszwecken verabreicht wurde.] – und sie ist gestorben."

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1017

### Q3 Fluchtversuche

*Die Zahl der Fluchtversuche, bei denen Häftlinge aus dem KZ Neuengamme und seinen Außenlagern entkamen, wird auf 400 bis 500 geschätzt. Die meisten der Entflohenen wurden jedoch wenige Tage oder Wochen nach ihrer Flucht wieder gefasst und zumeist nach der Wiederergreifung hart bestraft. Der ehemalige KZ-Häftling Walter Christensen erinnerte sich 1980 an einen gescheiterten Fluchtversuch:*

„Eines Tages [...], wir waren schon zum Appell angetreten, stellte sich heraus, daß einer dieser Häftlinge aus seinem Arbeitskommando entflohen war. Das war für uns eine schlechte Nachricht. Nun mußten wir alle so lange auf dem Appellplatz stehen bleiben, bis man den Flüchtling wiedergefunden hatte. Die SS und einige Kapos, von Bluthunden begleitet, rückten aus. Nach einer oder anderthalb Stunden hatte man den Flüchtling auf dem Industriehof entdeckt. Dann wurden Sanitäter mit einer Bahre gerufen und der Häftling, der von den Hunden zerrissen war, wurde auf dieser Bahre ins Lager gebracht und auf dem Appellplatz niedergesetzt. Alle Häftlinge mußten mit abgezogener Mütze an dem Toten vorbeimarschieren. Wer es nicht wagte, hinzusehen, wurde besonders bestraft."

Walter Christensen, Der Lebenslauf eines Hamburger Arbeiterjungen, 1980/81. KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1273, Bl. 56

### Q4 Strafen für Sabotage

*Anordnung des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamts vom 11. April 1944:*

„Es häufen sich die Fälle, daß die Lagerkommandanten bei Sabotage, die von Häftlingen in R.-Betrieben [Rüstungsbetriebe] verübt wird, Antrag auf P[rügel].-Strafe stellen. In Zukunft bitte ich in Fällen nachgewiesener Sabotage (dazu muß ein Bericht der Betriebsführung vorliegen), hier Antrag auf Exekution durch den Strang zu stellen. Vollzug soll dann vor allen angetretenen Häftlingen des betreffenden Arbeitskommandos durchgeführt werden, dabei ist der Grund der Exekution als Abschreckungsmittel bekanntzugeben."

Bundesarchiv Berlin, NS 3/427, Bl. 37. Zit. nach: http://media.offenes-archiv.de/zeitspuren_sammel_Fluchtversuche.pdf

**Q5 Aus dem Bericht von Nada Verbič vom September 1945**

*Nada Verbič war als politische Gefangene aus Slowenien (damals Jugoslawien) im Außenlager Hamburg-Wandsbek inhaftiert.*

„Ich wurde später zur Kontrolle der [Gas-]Masken versetzt. Wenn uns die wachsame Aufseherin beobachtete, dann arbeiteten wir fleißig. Sobald sie aber ihr böses und wachsames Auge einer anderen Gruppe zuwandte, durchlöcherten wir geschickt die Masken."

Bericht, Herbst 1945, Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1093, S. 8

**Q6 Bericht über die Hinrichtung von Raja Ilinauk**

*Die Ukrainerin Aleksandra Iwanowa Schelesnikowa war wegen Widerstands gegen die deutsche Besatzung 1942 verhaftet und zur Zwangsarbeit nach Deutschland verschleppt worden. Nach einem Fluchtversuch kam sie 1944 ins Gefängnis, dann ins KZ Ravenbrück und schließlich ins KZ-Außenlager Wandsbek. Sie erinnert sich:*

„Man ließ sie [Raja] auf einen Stuhl neben den Treppenstufen steigen und es sollte ein Urteil vorgelesen werden, um uns zu quälen. Wir hatten eine Lagerälteste […] und jetzt wurde sie gezwungen, das Urteil vorzulesen. Plötzlich nahm sie das Urteil, schrie auf, begann zu zittern und warf sich in einem Anfall von Hysterie zu Boden. Sie schrie, und alle anderen Mädchen fingen an zu schreien und zu toben […] und liefen auseinander. Währenddessen versuchten die Aufseherinnen, uns mit Gummiknüppeln zurück in die Baracken zu treiben, aber sie konnten überhaupt nichts tun, denn wir waren viele und sie nur ein Dutzend. […] Zwar schafften sie es, einige Frauen zurück zum Galgen zu bringen, aber andere blieben in den Baracken und wollten sich das nicht ansehen. Man konnte unmöglich alle zurückbringen. […] Das war ein richtiger Aufstand, den wir machten. […] Und das Mädchen Raja wurde hingerichtet."

Interview mit Aleksandra Maksa, geb. Schelesnikowa, März 1998, KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1384, Übersetzung: Alissa Kaplunova

**D1 »Stolperstein« für die im Außenlager Hamburg-Wandsbek hingerichtete Gefangene Raja Ilinauk, 2018**

Raja Ilinauk, eine junge Gefangene aus der Sowjetunion, hatte eine Gussform für Gasmasken zerbrochen. Unklar ist, ob es ein Versehen, Entkräftung oder Absicht war. Ein Werkmeister meldete dies der SS als Sabotage. Bei Raja Ilinauks Hinrichtung mussten ihre Mithäftlinge zusehen. Name und Todestag sind nach der Erinnerung von Mitgefangenen angegeben.

Foto: NordNordWest, Lizenz: Creative Commons by-sa-3.0 de

**1** Liste auf, wie die Gefangenen versuchten, sich zu behaupten oder Widerstand zu leisten (Q1–Q6, D1).

**2** Überlege weitere Möglichkeiten, wie KZ-Häftlinge sich selbst behaupten oder Widerstand leisten konnten. Beurteile deren Chancen, entdeckt zu werden, oder ihre Wirksamkeit, dem KZ-System zu schaden.

**3** Beschreibe das Vorgehen der SS bei Fluchtversuchen und Sabotage (Q3, Q4, Q6) und beurteile die Wirkung des Vorgehens auf die anderen Gefangenen.

**4** Wie könnte ein Denkmal für Raja Ilinauk (D1, Q6) aussehen? Entwickle einen Gestaltungsentwurf.

**5** Der ehemalige KZ-Häftling Hermann Langbein bezeichnete alle „Bemühungen um eine organisierte Gegenwirkung gegen die Vernichtungstendenzen der SS" als Widerstand. Diskutiert seine Auffassung von Widerstand, indem ihr überlegt, inwiefern auch Selbstbehauptung eine Form des Widerstands darstellt. Verwendet hierfür die Beispiele oben und auf der Tafel 32 (http://offenes-archiv.de/de/medium-ansicht?id=8365).

# Was wusste die Hamburger Bevölkerung?

Zwischen der Stadt Hamburg und dem KZ Neuengamme gab es vielfältige Verbindungen: Führungskräfte aus Politik, Behörden und Wirtschaft arbeiteten mit der Lagerkommandantur zusammen. Die SS errichtete ab 1943 zahlreiche Außenlager inmitten der Stadt und setzte die Häftlinge zu Aufräumarbeiten in den Stadtteilen und bei Rüstungsbetrieben ein. Mitarbeiter der öffentlichen Verwaltung und der Privatwirtschaft wurden zum Wachdienst in den Außenlagern verpflichtet. Händler belieferten die Lager. So waren für die Hamburgerinnen und Hamburger KZ-Häftlinge vielerorts im Alltag sichtbar. Wie weit reichte das Mitwissen über die unmenschlichen Haftbedingungen und die Verbrechen in den Lagern? Wie reagierte die Bevölkerung auf die KZ-Häftlinge?

Foto: unbekannt, Ausschnitt. Bundesarchiv, BDC/SSO, Querner, Rudolf, 10.6.1893

**Q1 Besucher im KZ Neuengamme**
Lagerkommandant Martin Weiß mit dem Höheren SS- und Polizeiführer Rudolf Querner und weiteren Besuchern vor dem Eingang in das Häftlingslager des KZ Neuengamme, vermutlich 1941. Bei offiziellen Besuchen präsentierten der KZ-Kommandant und sein Stab das Lager von seiner »Vorzeigeseite«. Eine Baracke, in der Funktionshäftlinge unter besseren Bedingungen untergebracht waren, diente als Besichtigungsblock. Gewalttaten und Tote bekamen die Besucher nicht zu sehen.

**Q2 Eine „mustergültige Ordnung" im KZ?**
*Der ehemalige Hamburger NS-Richter Erich Möller stand 1947 vor dem* ***Spruchgericht*** *Bielefeld. Aus seiner Stellungnahme:*

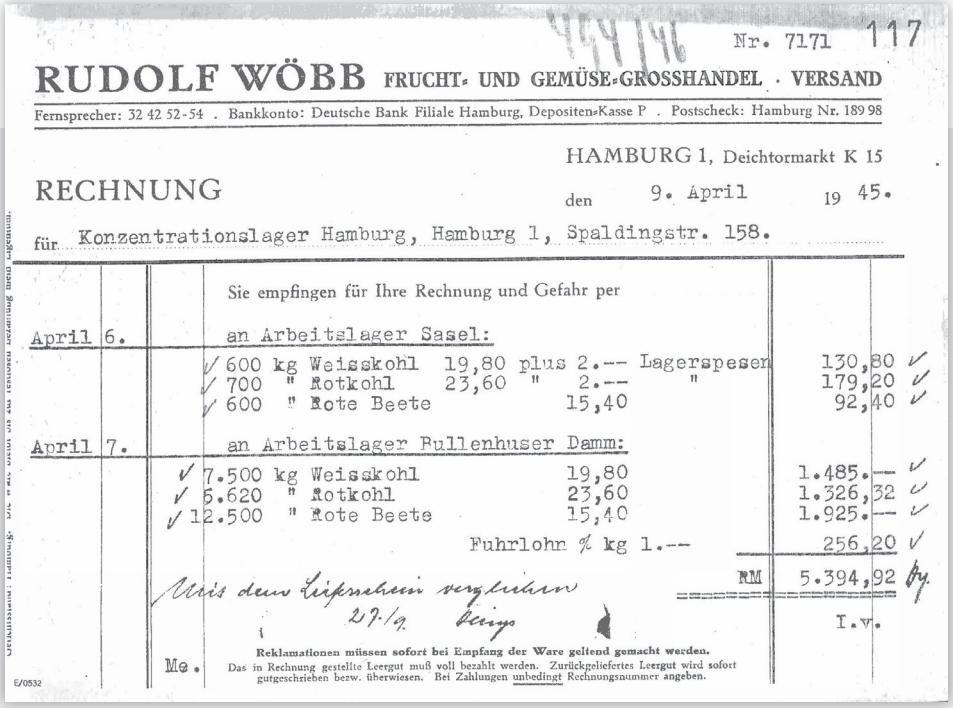
„Persönlich kennengelernt habe ich das Lager Neuengamme [...] 1941, als der damalige Hamburger Oberlandesgerichtspräsident Dr. Rothenberger [es] besichtigt hatte und nun veranlasste, dass eine grössere Anzahl Hamburger Richter und Staatsanwälte das Lager gleichfalls besichtigte. Der Eindruck, den wir gewannen, war der einer mustergültigen Ordnung sowohl der Unterkünfte als auch der Werkstätten [...]. Der äußere Eindruck der Häftlinge [...] war im übrigen nicht derjenige von Menschen, die täglich schweren körperlichen und seelischen Misshandlungen ausgesetzt sind."

Bundesarchiv, Z 42/2907

**Q8 Ein französischer KZ-Häftling**
*Der französische Arzt Paul Lohéac wurde im Juli 1944 in das KZ Neuengamme überstellt, weil er einen Widerstandskämpfer medizinisch behandelt hatte. Er arbeitete u. a. als Häftlingsarzt im Außenlager Spaldingstraße und berichtete 1949 in Frankreich als einer der Ersten über das KZ und die katastrophale Krankenversorgung.*

„Die Deutschen konnten die schlechte Behandlung der Häftlinge nicht ignorieren. Das elende Erscheinungsbild, die fahlen Gesichter, der müde Gang verrieten deutlich das Leid der Sklaven-Truppe, die morgens und abends die Stadt durchquerte. Das Mitleid, das Einzelne bei unserem Anblick empfanden, wog weder die feindliche Gleichgültigkeit der großen Mehrheit auf noch die boshaften Gesten der jugendlichen Fanatiker [besonders stark von der NS-Ideologie beeinflusste Jugendliche], die [...] Steine nach uns warfen."

Paul Lohéac: Un médecin français en déportation. Neuengamme et kommandos, Paris 1949, S. 163, Übersetzung: Katharina Hertz-Eichenrode



Nr. 7171 117

**RUDOLF WÖBB** FRUCHT- UND GEMÜSE-GROSSHANDEL · VERSAND

Fernsprecher: 32 42 52-54 . Bankkonto: Deutsche Bank Filiale Hamburg, Depositen-Kasse P . Postscheck: Hamburg Nr. 189 98

HAMBURG 1, Deichtormarkt K 15

RECHNUNG

den 9. April 19 45.

für Konzentrationslager Hamburg, Hamburg 1, Spaldingstr. 158.

Sie empfingen für Ihre Rechnung und Gefahr per

| | | | |
|---|---|---|---|
| April 6. | an Arbeitslager Sasel: | | |
| | ✓ 600 kg Weisskohl 19,80 plus 2.-- Lagerspesen | | 130,80 ✓ |
| | ✓ 700 " Rotkohl 23,60 " 2.-- " | | 179,20 ✓ |
| | ✓ 600 " Rote Beete 15,40 | | 92,40 ✓ |
| April 7. | an Arbeitslager Bullenhuser Damm: | | |
| | ✓ 7.500 kg Weisskohl 19,80 | | 1.485.-- ✓ |
| | ✓ 5.620 " Rotkohl 23,60 | | 1.326,32 ✓ |
| | ✓ 12.500 " Rote Beete 15,40 | | 1.925.-- ✓ |
| | Fuhrlohn % kg 1.-- | | 256,20 ✓ |
| | | RM | 5.394,92 Bg. |

Mit dem Lieferschein verglichen
27./9. Dings

I.v.

Reklamationen müssen sofort bei Empfang der Ware geltend gemacht werden.
Das in Rechnung gestellte Leergut muß voll bezahlt werden. Zurückgeliefertes Leergut wird sofort gutgeschrieben bezw. überwiesen. Bei Zahlungen unbedingt Rechnungsnummer angeben.

Me.

E/0532

Bundesarchiv, B 326/304, Bl. 117

**Q3 Rechnung eines Großhändlers vom 9. April 1945**

Die KZ-Außenlager Sasel und Veddel bezogen für die Verpflegung der Häftlinge u.a. Gemüse von dem Hamburger Großhändler Rudolf Wöbb. Auch das KZ Neuengamme und die anderen Außenlager kauften bei Firmen der Region. Vielfach lieferten die Händler die bestellte Ware direkt in die Lager. Teils holten Häftlingskommandos Lebensmittel auch in den Geschäften ab.

**Q4 Was berichten Anwohner?**

*a) Aus der Zeugenaussage von Käthe Schwart, einer Anwohnerin des Außenlagers in Hamburg-Wandsbek vor dem britischen Militärgericht vom 16. Mai 1947:*

„Das KZ [Außenlager Wandsbek] befand sich genau gegenüber von unserem Haus [...]. Nachts hörte ich entsetzliche Schreie und konnte nicht schlafen. Ich nahm an, dass die SS-Aufseherinnen die Gefangenen verprügelten. Jedermann in der Nachbarschaft muss diese Schreie gehört haben, wir hörten sie sehr oft. Es war allgemein bekannt, dass Misshandlungen stattfanden."

The National Archives, London, WO 235/332

*b) Ulrich Bauche, Anwohner des Außenlagers in Hamburg-Sasel, erinnert sich (nicht datiert):*

„Eines Tages, es muss im September 1944 gewesen sein, überholte ich [...] einen Zug mit jüdischen Frauen, z. T. noch Mädchen. Ihr Anblick erschreckte mich tief, obwohl ich aus der Situation meiner [zum Teil jüdischen] Familie von Konzentrationslagern und Judendeportationen wußte. Vor allem Hunger sprach aus dem Ausdruck der ängstlichen und zermürbten Gesichter. [...] Mitgefühl [...] zu bekunden [...], erschien mir [...] zu riskant. Geblieben aber ist eine Scham, dass ich mich nur so und nicht anders verhalten konnte."

Zit. nach: Gedenkstätte Plattenhaus Poppenbüttel: Geschichte des KZ-Außenlagers Hamburg-Sasel, Hrsg.: Museum für Hamburgische Geschichte, Hamburg 1990 (Hamburg Porträt 25/90).

*c) Brief einer Anwohnerin in Neuengamme an ihren zur Wehrmacht eingezogenen Ehemann vom 8. Dezember 1941. Sie nennt die KZ-Häftlinge „Zebras" wegen der gestreiften Häftlingskleidung.*

„Unser Blindgänger liegt immer noch da. Er sollte ja gesprengt werden. Aber es waren Sachverständige aus Berlin da, die haben nun gemeint, es sei zu gefährlich, die Sprengladung ist zu groß, es sollen glaube ich 12 Ztn. [Zentner] sein. Da könnte zuviel Unheil angerichtet werden. Wenn das Ding losgegangen wäre, was das wohl geworden wäre. Jetzt soll das Ding wegtransportiert werden. Die Kapsel wird dann abgemacht. Die Zebras müssen dabei unter Aufsicht von Polizist Müller. Sie bekommen alle vorher eine Tasse Bohnenkaffee. Wenn sie dann Hops gehen, haben sie doch wenigstens noch was im Magen gehabt. Ich bin ja gespannt, wann es nun endlich mal so weit ist."

Kultur- & Geschichtskontor Bergedorf

**Q5 Ein Werftarbeiter**

*Bruno Grumm, Arbeiter auf der Werft Blohm & Voss, in einem Bericht vom 26. November 1946:*

„Da ich [...] bei Blohm & Voss als E-Schweißer [...] Botengänge machte, kam ich auch in das KZ-Lager. Ich war täglich mehrmals [...] dort [und habe] mit eigenen Augen gesehen, wie die Häftlinge geschlagen und getreten worden sind [...]. Die Zustände waren unerträglich."

Bundesarchiv, BY 5 V 279/66

### Q6 Ein polnischer KZ-Häftling

*Der ehemalige Häftling des KZ Neuengamme Zbigniew Piper aus Polen berichtet von Kontakten zur Hamburger Bevölkerung während der Aufräumarbeiten nach Bombenangriffen:*

„Ein paar Mal ist die Zivilbevölkerung zu uns gekommen und hat uns gesagt: »Wir haben dieses und jenes in der Wohnung gelassen. Wir haben Angst, hinzugehen.« [...] Wenn ich helfen konnte, habe ich ihnen die Sachen gebracht. [...] Manchmal haben wir auch Suppe von der Bevölkerung bekommen. [...] Einmal habe ich [...] gebeten, [...] werfen sie meinen [heimlich an die Mutter geschriebenen] Brief ein. Sie haben es gemacht."

Zbigniew Piper, Interview in deutscher Sprache, 25. Juni 1984, S. 8f., Archiv der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1309

### Q7 Eine Hamburger Jüdin im KZ-Außenlager Sasel

*Die Hamburger Jüdin Lucille Eichengreen (geb. Cecilie Landau) wurde 1944 in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und von dort in die KZ-Außenlager Veddel und Sasel deportiert. Sie erinnert sich:*

„Es war kalt und es wurde immer kälter. Wir wurden tagsüber zur Arbeit transportiert bei Blohm & Voss, Deutsche Werft und andere. Und wir waren auf der Hochbahn, auf der Straßenbahn, in unseren Lumpen, mit den geschorenen Köpfen. Und die Deutschen haben hinweggesehen. Niemand wollte wissen, wer und was wir waren, da war kein Kontakt."

Lucille Eichengreen, Interview in deutscher Sprache, 12. Februar 2004, Archiv der Gedenkstätte Neuengamme, M2008/0048

### D1 Hamburgerinnen und Hamburger als Wachleute

Den Wachdienst in den KZ-Außenlagern versahen überwiegend Wehrmachtssoldaten, Zollbeamte und Polizeireservisten. Dazu wurden mehrere Hundert Hamburger der Jahrgänge 1890 bis 1895 aus der öffentlichen Verwaltung und Privatwirtschaft zum »Notdienst« in der Polizeireserve verpflichtet. Die innere Bewachung der Frauenaußenlager erfolgte durch Aufseherinnen. Sie waren teils vom Arbeitsamt dienstverpflichtet worden, teils hatten sie sich aber auch freiwillig gemeldet. Die älteren Männer und jungen Frauen akzeptierten zumeist die in den Lagern übliche brutale Behandlung der KZ-Häftlinge. Manche schlugen selbst, andere versuchten, die Arbeitsbedingungen der Häftlinge erträglicher zu machen.

### D2 Herkunft des Wachpersonals des KZ Neuengamme und seiner gesamten Außenlager, Frühjahr 1945

| | SS-Männer | Nicht als SS-Angehörige geführt | Weibliches SS-Gefolge | Häftlinge |
|---|---|---|---|---|
| **Hauptlager** | 619 | - | - | 12.525 |
| **Außenlager** | 1.592 | 2.072 | 444 | 39.636 |

1944 wurden viele SS-Männer zum Fronteinsatz überstellt. Für sie rückten Wehrmachtssoldaten nach. Viele wurden in die SS übernommen und sind daher in dieser Übersicht als SS-Männer erfasst. Auch die Leitung einiger Außenlager hatten vormalige Wehrmachtssoldaten inne. 10 Prozent des Wachpersonals stellten für die Bewachung der weiblichen Häftlinge eingesetzte Frauen.

Vierteljahresbericht des SS-Standortarztes des KZ Neuengamme, 29. März 1945, Staatsarchiv Nürnberg, 2169-PS, Auswertung durch Marc Buggeln

Foto: unbekannt, Louisenweg 72, Stadtteilarchiv Hamm, Hamburg

**Q9 Häftlinge des KZ Neuengamme suchen in den Trümmern im Louisenweg 72 in Hamburg-Hamm nach verwendbarem Hausrat, 1943.**
In den beiden letzten Kriegsjahren gehörten KZ-Häftlinge zum Hamburger Stadtbild. Es existieren jedoch nur wenige Aufnahmen, da sie nicht fotografiert werden durften. Die überlieferten Fotos wurden meist im Zuge der Dokumentation von Kriegsschäden angefertigt, die den Alliierten nach Kriegsende in Rechnung gestellt werden sollten.

1 Liste auf, wo Hamburgerinnen und Hamburger direkt oder indirekt in Kontakt mit KZ-Häftlingen kamen (**D1**, **D2**, **Q1**–**Q5**).

2 Beschreibe, welchen Anteil nicht der SS angehörende Hamburgerinnen und Hamburger an der Bewachung der KZ-Häftlinge hatten (**D1**, **D2**). Recherchiere dazu auch online in der Ausstellung „Dienststelle KZ Neuengamme: Die Lager-SS“, http://neuengamme-ausstellungen.info/media/ngmedia/browse/4/13.

3 Erläutere, wie sich dieses Wachpersonal (**D1**, **D2**) gegenüber den Häftlingen verhielt. Informationen darüber findest du auch unter http://media.offenes-archiv.de/ha1_7_3_thm_2345.pdf.

4 Stellt in einem Überblick zusammen, was die Hamburgerinnen und Hamburger von den KZ-Häftlingen wussten bzw. – vorgeblich – nicht wussten, was sie wissen konnten oder nicht wissen wollten (**Q1**–**Q5**).

5 Der Anwohner Ulrich Bauche (**Q4** b) hielt es für zu riskant, Mitgefühl zu zeigen. Beurteile seine Aussage. Ziehe dazu z. B. den Bericht **Q6** heran.

6 Vergleiche die Haltung der Bevölkerung (**Q2**, **Q4**, **Q5**) mit den Erinnerungen des französischen Häftlings Paul Lohéac (**Q8**).

7 Vergleiche die Berichte von Zbigniew Piper (**Q6**) und Lucille Eichengreen (**Q7**). Stelle Vermutungen an, warum sie zu einem unterschiedlichen Bild von der Zivilbevölkerung kamen. Beziehe die Tafel 14 (http://media.offenes-archiv.de/Rathausausstellung_2019_Stadt_14.pdf) in deine Überlegungen mit ein.

8 Was könnte die Person, die das Foto **Q1** geschossen hat, über die KZ-Häftlinge gedacht haben? Was hätte aus Sicht dieser Person dafür, was dagegen gesprochen, Bewacher und KZ-Häftlinge vor der Aufnahme zu bitten, beiseite zu gehen? Stellt Vermutungen an.

# Kriegsende – Befreiung für die KZ-Häftlinge?

Der Vormarsch der Alliierten im Frühjahr 1945 veranlasste die SS, das KZ Neuengamme und seine Außenlager im Eiltempo zu räumen. Auch Hamburger Nationalsozialisten sowie Unternehmer, die KZ-Häftlinge und Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter eingesetzt hatten, wollten verhindern, dass britische Truppen diese in Hamburg vorfinden. Die Auflösung der Lager kostete Tausende Gefangene das Leben: bei den Transporten zu Fuß und per Zug, in den Auffanglagern und bei einem irrtümlichen britischen Luftangriff auf als „schwimmende KZ“ verwendeten Schiffen in der Lübecker Bucht. Aber auch nach der Befreiung war das Leid für viele Überlebende nicht beendet.

**Q1 Rettung für 4.000 Häftlinge**
„Weiße Busse“ des Dänischen Roten Kreuzes in Friedrichsruh, 20. April 1945.
Im März 1945 brachte die SS alle norwegischen und dänischen Gefangenen aus Deutschland ins KZ Neuengamme. Am 20. April wurden etwa 4000 Häftlinge von den Bussen des Roten Kreuzes nach Schweden transportiert. Das hatte Reichsführer SS Heinrich Himmler ausgehandelt, um bei den Alliierten günstige Bedingungen für einen Waffenstillstand zu erwirken.

Foto: Pontopiddan Sørensen, Friheedsmuseet Kopenhagen, 32A0101009, Bildausschnitt

**Q2 Die letzten Tage des KZ-Hauptlagers**
*Der KZ-Häftling Paul Weissmann rekonstruierte eine Woche nach der Befreiung des KZ Neuengamme am 2. Mai 1945 die letzten Tage des KZ in einem Tagebuch. Da er selbst auf das Schiff „Cap Arcona“ gebracht worden war, ergänzte er die Ereignisse durch Angaben anderer Gefangener:*

„Ab 22. April 1945 befanden sich noch über 700 Häftlinge im KZ Neuengamme. [...] Die Häftlinge wurden in Gruppen eingeteilt, um alle Spuren des SS-Terrors zu vernichten. Die Betten, Strohsäcke und weitere Einrichtungsgegenstände mussten aus den Baracken geholt und auf den Appellplatz getragen werden. Sie wurden dort mit Benzin übergossen und verbrannt. Neben den Baracken mussten auch der Bunker, die Leichenkammer und das Krematorium gereinigt werden. Unter Aufsicht der SS-Bewacher wurde auch das SS-Lager geräumt. Akten und Karteien wurden auf Rollwagen geladen, ins Lager geschafft und dort verbrannt. Diese Arbeiten zogen sich bis zum 28. April 1945 hin.“

Fritz Bringmann: KZ Neuengamme: Berichte, Erinnerungen, Dokumente. Frankfurt am Main 1982, S. 110f.

**Q3 Abtransport so früh wie möglich**
*Ausschnitt aus den „Richtlinien für die Betriebe bei einer Evakuierung im Falle unmittelbarer Feindbedrohung“ der „Gauwirtschaftskammer“ Hamburg vom 13. April 1945:*

„KZ-Häftlinge (männliche und weibliche) werden spätestens bei „Alarm Küste“ [mögliche Landung der Alliierten in Norddeutschland] abtransportiert. Die Herausführung zu einem früheren Zeitpunkt wird seitens der Gauwirtschaftskammer angestrebt.“

Staatsarchiv Hamburg, 621-1/72_344

**Q4 Befreiung in Bergen-Belsen**
*Teresa Stiland war in den Außenlagern am Dessauer Ufer und in Sasel inhaftiert. Sie wurde kurz vor Kriegsende in das KZ Bergen-Belsen, eines der drei „Auffanglager“ für Häftlinge aus dem KZ Neuengamme, deportiert und dort am 15. April 1945 befreit. Sie erinnerte sich 1991 in einem Gespräch:*

„Sieben Tage war ich in Bergen-Belsen. [...] Ich konnte nicht mehr gehen. Ich habe so auf der Erde gelegen. [...] Viele sind gestorben. Wissen Sie, das war sehr, sehr schlimm. Die Befreiung war schlimm. Ich war sieben Tage in Bergen-Belsen, und keinen Tropfen Wasser. Sieben Tage lang nicht gegessen, nicht getrunken, nichts.“

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 1606

### Q5 Das Ende der KZ-Schiffe

*Der Hamburger Reichsstatthalter Karl Kaufmann ließ drei Schiffe in Lübeck beschlagnahmen und die zuletzt etwa 9.000 im KZ Neuengamme verbliebenen Häftlinge dort auf engstem Raum zusammenpferchen. Flieger der britischen Lufwaffe vermuteten deutsche Truppen auf den Schiffen, griffen sie in der Ostsee an und schossen zwei der Schiffe in Brand. Fast 7.000 Häftlinge verbrannten oder ertranken. Leonid Iwanowitsch Telnow, ein ehemaliger Häftling aus der Sowjetunion, berichtete über diejenigen, die sich an Land retten konnten (vermutlich 1960er-Jahre):*

„Über die Erschießung der Häftlinge am Strand von Neustadt kann ich aus eigenem Erleben berichten. Als wir auf den Dielenbrettern ans Land schwammen, wurden wir die ganze Zeit aus Kuttern beschossen. Viele unserer Kameraden kamen noch unter den Kugeln der SS um und nur wenigen gelang es, das Land zu erreichen. [...] wir schwammen weiter zum Ufer hin. Wie lange das gedauert hat, weiß ich nicht, denn ich habe am Ufer ohne Bewusstsein gelegen. [...] Ringsumher war das Ufer von Leichen übersät. Wie dann bekannt wurde, waren sie von SS-Männern und Angehörigen der Hitlerjugend und Angehörigen der U-Boot-Schule erschossen worden."

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, HB 105

### Q6 Die Lage der Überlebenden

*Etwa 110.000 ausländische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge befanden sich zum Zeitpunkt des Einmarsches britischer Truppen am 3. Mai 1945 in Hamburg. Die Alliierten bezeichneten sie als „Displaced Persons" (DP), die mittel- oder langfristig wieder in ihre Heimatländer zurückkehren sollten. Sie mussten zunächst in sogenannten DP-Camps untergebracht und versorgt werden. Die Zustände in den Camps waren oft sehr schlecht, wie die Kritik des Komitees ehemaliger politischer Gefangener vom 30. Juli 1945 an dem mit österreichischen Überlebenden belegten Lager Lederstraße zeigt.*

„Die Unterbringung spottet jeder Beschreibung, sie ist bedeutend schlechter als es die der Konzentrationäre im nazistischen Deutschland war. [...] Betten sind keine vorhanden, [...] lediglich etwas Stroh. [...] Die weitaus größte Anzahl der Leute müssen [...] auf dem blanken Bretterboden liegen. [...] 90 % der Stuben haben keine Fensterscheiben. [...] Die Waschgelegenheiten sind in denkbar primitivem und schlechtem Zustand. [...] Die verabreichte warme Verpflegung sowie das Abendbrot wird selbst von ehemaligen politischen Häftlingen aus dem KZ [...] als weniger und schlechter als in den KZ-Lagern bezeichnet."

Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II_327

### Q7 Glückliche Heimkehr?

*Die Ukrainerin Aleksandra Iwanowna Schelesnikowa wollte nach der Befreiung zurück in ihre Heimat und begab sich deshalb zu den sowjetischen Truppen. Was sie dort erlebte, schilderte sie im März 1998:*

„Wir jungen Patriotinnen wollten sofort zu den Unseren, zu den sowjetischen Truppen. Als wir die sowjetische Zone erreicht hatten, wurden wir von einem russischen Offizier in Empfang genommen. Etwa 300 Menschen, Ostarbeiter, waren dort, darunter wir, 15 Mädchen aus Neuengamme, ehemalige KZ-Häftlinge. Wir standen vor ihm und er las uns die Leviten: ‚Schämt ihr euch denn gar nicht? Ihr habt euch in Gefangenschaft begeben!' Ich widersprach: ‚Was konnten wir denn tun, mit 16 Jahren? Wir waren doch Kinder.'

Aus: Herbert Diercks (Hg.): Verschleppt nach Deutschland!, Bremen 2000, S. 166.

**1** Erkläre, warum die SS, die Hamburger Nationalsozialisten und viele Unternehmer die Auflösung des Konzentrationslagers und den Abtransport der Häftlinge vorantrieben (Einleitung, **Q1**–**Q3**).

**2** Wie haben die KZ-Häftlinge die Räumung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager erlebt? Informiert euch arbeitsteilig in Gruppen und gestaltet eine Präsentation (Plakate, Power-Point) über die Themen:
a) „Weiße Busse" und skandinavische Häftlinge (**Q3**, http://www.offenes-archiv.de/de/ausstellung/raeumung-des-hauptlagers.xml),
b) Transporte und „Todesmärsche" (http://www.offenes-archiv.de/de/ausstellung/todesmaersche.xml),
c) „Auffanglager" Bergen-Belsen, Wöbbelin, Sandbostel (**Q4**, http://www.offenes-archiv.de/de/ausstellung/todesmaersche.xml),
d) „KZ-Schiffe" Cap Arcona, Thielbek (**Q5**, http://www.offenes-archiv.de/de/ausstellung/cap-arcona.xml).

**3** Begründe, warum das Komitee ehemaliger politischer Gefangener die Zustände in den Camps besonders scharf kritisierte (**Q6**).

**4** Erläutere, was Aleksandra Iwanowna Schelesnikowa von ihrer Heimkehr erwartete und wie sie tatsächlich empfangen wurde (**Q7**).

**5** Viele KZ-Häftlinge hatten jahrelang ihre Befreiung ersehnt. Diskutiert, inwiefern ihre Erlebnisse bei und nach der Befreiung von ihren Wunschvorstellungen abwichen.

**6** Wie wurde nach 1945 an das KZ Neuengamme und seine Außenlager in Hamburg erinnert? Recherchiert und erarbeitet eine Zeitleiste in der Klasse. Hinweise findet ihr unter:
www.offenes-archiv.de/de/ausstellung/uebersicht-nachnutzung.xml
www.offenes-archiv.de/de/ausstellung/uebersicht-erinnern.xml

# Umgang mit Täterinnen und Tätern

Ehemalige SS-Angehörige wurden in der britischen Besatzungszone automatisch interniert. In Hamburg kam es zu mehreren Prozessen vor britischen Militärgerichten. Elf der für die Verbrechen im Stammlager Neuengamme Verantwortlichen wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Sie gehörten überwiegend zur Lagerführung. Von den Hunderten der in Hamburger Außenlagern eingesetzten Aufseherinnen, Zollbeamten, Polizeireservisten und Wehrmachtssoldaten erhielten 29 Haftstrafen zwischen 3 Monaten und 20 Jahren. Für die beteiligten Unternehmen blieb der Einsatz von KZ-Häftlingen folgenlos. Nur einige wenige arbeiteten ihre Vergangenheit auf. Erst ab 1999 zahlten betroffene Unternehmen Geld in einen Fonds für ehemalige KZ-Häftlinge, Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter. Sie wollten damit Wiedergutmachung leisten, aber auch weitere Ansprüche abwehren.

**D1 Urteile von britischen Militärgerichten gegen Leitung und Wachpersonal des Stammlagers und der Hamburger Außenlager, 1946/1947**

| KZ Neuengamme | Angeklagte | Todesstrafe | Haftstrafen |
|---|---|---|---|
| **Stammlager** | 14 SS-Angehörige | 11 | 13 |
| **Außenlager in Hamburg** | 6 SS-Angehörige<br>19 Aufseherinnen<br>18 Zollbeamte<br>1 Firmeninhaber | | 29 |

**Er schlug die Frauen und half beim Mord an einem Säugling**

**Dennoch Freispruch für den SS-Schergen**

**Hamburg – Walter Kümmel (77), ehemaliger SS-Unterscharführer, angeklagt wegen dreifachen Mordes, ist gestern vom Landgericht Hamburg in zwei Fällen freigesprochen worden. Im dritten Fall wurde das Verfahren gegen Kümmel, der von 1944 bis 1945 Leiter der Außenstelle Eidelstedt des KZ Neuengamme war, eingestellt: Verjährt.**

Das Gericht: „Es ist erwiesen, daß Kümmel Beihilfe zum Mord an einem Säugling geleistet hat. Es gibt aber keine Anhaltspunkte dafür, daß er das Kind von eigener Hand getötet hat." Außerdem habe er auf Befehl der Kommandantur des KZ Neuengamme gehandelt. Anzeichen für besondere Grausamkeit oder Heimtücke, die eine Verjährung ausschließen könnten, fand das Gericht nicht.

Foto: dpa

Walter Kümmel beim Verlassen des Hamburger Gerichts gestern mittag

Die Tötung eines weiteren Säuglings und die Vergiftung eines an Tuberkulose erkrankten ungarischen Häftlingsmädchens konnte Kümmel, so das Gericht, nicht nachgewiesen werden.

**Die sechsmonatige Verhandlung hat nach Angaben des Vorsitzenden Richters Günter Bertram ergeben, daß Kümmel mit „unnachsichtiger Strenge für Ordnung gesorgt habe". Daß er sich aber als „wüster Rohling und übler Schläger aufgeführt hat", wurde nicht festgestellt.**

**Q1 Zeitungsbericht über den Freispruch Walter Kümmels, vormaliger Lagerführer des Außenlagers Eidelstedt, im August 1982**

1980 wurde der Lagerführer des Außenlagers in Eidelstedt, Walter Kümmel, wegen des Mordes an zwei im Lager geborenen Säuglingen angeklagt. Eine der Tötungen wies ihm das Landgericht Hamburg zwar nach, wertete diese jedoch nicht als Mord, sodass die Tat als verjährt galt. Kümmel wurde 1982 freigesprochen.

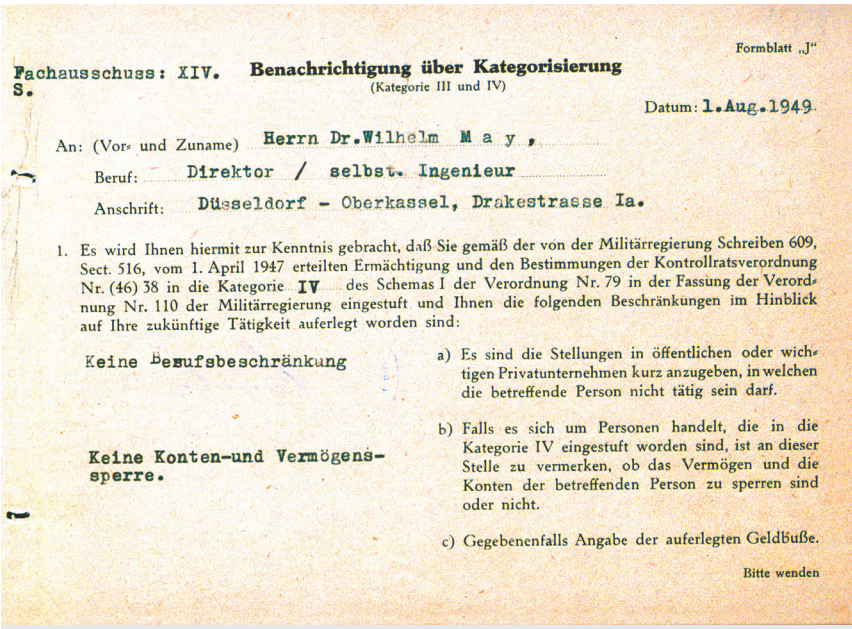
Hamburger Morgenpost, 31. August 1982

**Q2 Aus der Eidesstattlichen Erklärung der Aufseherin Edith Anders vor dem Prozess zum Außenlager Hamburg-Wandsbek, 15. Januar 1947**

*Wegen Misshandlungen und der Tötung von drei Häftlingen des Außenlagers Wandsbek verurteilte ein britisches Militärgericht im Juli 1947 den Lagerführer Johannes Steenbock zu 20 Jahren, den Wachmann Hermann Dreier zu 15 Jahren und die Aufseherin Edith Anders zu 5 Jahren Haft. Das Gericht sprach drei andere Angeklagte frei.*

„Ich erinnere mich an eine Frau in dem Lager die JEHOVA genannt wurde; Sie war eine launische Frau, und ich habe ihr manchmal wegen Faulheit eine Ohrfeige gegeben. Eines Tages während des Essens kam ein Fremdarbeiter, und sagte uns dass ein Haeftling ausgerueckt ist. Wir liefen alle heraus, und sahen die Frau die JEHOVA genannt wurde in einem Sumpf in der naehe* des Lagers laufen, haben sie auch nach kurzer Zeit eingeholt und festgenommen. Nachdem die Frau wieder gefangen war wurde sie ziemlich mishandelt*. Ich selber gab ihr eine Ohrfeige, und die Kommando Fuehrerin Welke die mit uns war tauchte sie mehrmals in einem Bach unter, wonach sie sich fallen liezs*, und von uns zurück in das Lager geschleppt werden musste. Als wir im Lager wieder ankamen ließen wir sie liegen und gingen weg. Ich sah noch wie der Wachmann Dreier mit seinem Gewehr ankam […]. Kurz danach hörten wir Schüsse und es wurde uns erzählt dass die JEHOVA erschossen wurde."

*Rechtschreibung und Zeichensetzung wurden nicht verändert.
The National Archives, London, WO 235/332



Formblatt „J"

Fachausschuss: XIV. S.

**Benachrichtigung über Kategorisierung**
(Kategorie III und IV)

Datum: 1.Aug.1949

An: (Vor- und Zuname) Herrn Dr.Wilhelm May,
Beruf: Direktor / selbst. Ingenieur
Anschrift: Düsseldorf - Oberkassel, Drakestrasse Ia.

1. Es wird Ihnen hiermit zur Kenntnis gebracht, daß Sie gemäß der von der Militärregierung Schreiben 609, Sect. 516, vom 1. April 1947 erteilten Ermächtigung und den Bestimmungen der Kontrollratsverordnung Nr. (46) 38 in die Kategorie IV des Schemas I der Verordnung Nr. 79 in der Fassung der Verordnung Nr. 110 der Militärregierung eingestuft und Ihnen die folgenden Beschränkungen im Hinblick auf Ihre zukünftige Tätigkeit auferlegt worden sind:

Keine Berufsbeschränkung

a) Es sind die Stellungen in öffentlichen oder wichtigen Privatunternehmen kurz anzugeben, in welchen die betreffende Person nicht tätig sein darf.

Keine Konten-und Vermögenssperre.

b) Falls es sich um Personen handelt, die in die Kategorie IV eingestuft worden sind, ist an dieser Stelle zu vermerken, ob das Vermögen und die Konten der betreffenden Person zu sperren sind oder nicht.

c) Gegebenenfalls Angabe der auferlegten Geldbuße.

Bitte wenden

Staatsarchiv Hamburg, 331-1 II_327

**Q3 Einstufung von Dr. Wilhelm May, stellvertretender Geschäftsführer der Deutschen Werft, im Entnazifizierungsverfahren in die Kategorie IV (»Mitläufer«), 1. August 1949**

In der Berufungsverhandlung vor dem Entnazifizierungsausschuss gab May an, der Einsatz von KZ-Häftlingen sei der Deutschen Werft aufgezwungen worden, und von einer Misshandlung der Gefangenen im Außenlager Finkenwerder habe er nichts bemerkt. Der Ausschuss folgte seiner Darstellung, May blieb straffrei.

**1** Liste auf, welche Tätergruppen besonders hart bestraft wurden und wer davongekommen ist (Einleitung, **D1**, **Q1**, **Q3**).

**2** Untersuche den Zeitungsartikel **Q1**.
- **a)** Lies die Überschrift des Zeitungsartikels. Wie bewertet der Journalist den Freispruch von Kümmel?
- **b)** Lies den Artikel genau. Wie begründet das Gericht den Freispruch?
- **c)** In jüngster Zeit haben deutsche Gerichte Täter verurteilt, weil sie „Teil einer Vernichtungsmaschinerie" waren, ohne ihnen Mord mit dem Tatmerkmal „niedere Beweggründe" (z. B. Rassenhass) nachweisen zu müssen. Wäre der Prozess gegen Kümmel unter diesen Voraussetzungen anders ausgegangen? Begründe deine Auffassung.

**3** Analysiere die Eidesstattliche Erklärung von Edith Anders (**Q2**).
- **a)** Wie charakterisiert sie die Gefangene?
- **b)** Wie stellt sie ihre Beteiligung und die anderer Wachleute an den Verbrechen dar?
- **c)** Beurteile ihre Glaubwürdigkeit.

**4** Wilhelm May behauptete in seinem Entnazifizierungsverfahren, er habe von Misshandlungen der KZ-Häftlinge in seinem Betrieb nichts gewusst (**Q3**). Beurteile die Glaubwürdigkeit seiner Aussage mithilfe der Aussage **Q5** auf S. 22.

**5** Wilhelm May wurde wie viele Führungskräfte aus der Wirtschaft in seinem Entnazifizierungsverfahren nur als „Mittäter" eingestuft (**Q3**). Was bedeutete das für ihn (sein persönliches Ansehen, seine Familie, für seine berufliche Zukunft und für sein Gewissen)?
Recherchiere dazu unter https://www.hamburg.de/ns-dabeigewesene/4478998/5-belastungskategorien-entnazifizierung/.

**6** Diskutiert, welche Möglichkeiten zur „Wiedergutmachung" es gegenüber den ehemaligen KZ-Häftlingen gibt. Welche Chancen, aber auch welche Grenzen haben sie?

# Glossar

***„Auffanglager"***
Zur Aufnahme von KZ-Häftlingen aus geräumten Konzentrationslagern eingerichtete Lager, Die Räumungen erfolgten im Hinblick auf den Vormarsch alliierter Truppen.

***Besatzungsmächte***
Die Alliierten Frankreich, Großbritannien, die Sowjetunion und die USA haben Deutschland 1945 besetzt, in Besatzungszonen aufgeteilt und übten dort die politische Macht aus.

***Besatzungszonen***
s. Besatzungsmächte

***Entnazifizierung***
Versuch der Besatzungsmächte, alle Mitglieder von NS-Organisationen aus ihren Ämtern zu entfernen.

***„Fremdarbeiter"***
Bezeichnung für alle während des Zweiten Weltkriegs angeworbene oder nach Deutschland verschleppte Arbeitskräfte.

***„Führerstädte"***
Adolf Hitler hatte fünf Städte als sogenannte Führerstädte ausgewählt: seine Geburtsstadt Linz in Österreich sowie Berlin, München, Hamburg und Nürnberg. Sie sollten nach seinen Vorstellungen umgestaltet werden und den Nationalsozialismus repräsentieren.

***Funktionshäftlinge***
Die SS setzte Häftlinge in den Konzentrationslagern ein, die die anderen Häftlinge kontrollieren und beaufsichtigen sollten.

***„Gauwirtschaftskammern"***
Bezeichnung der Handels- und Handwerkskammern im Nationalsozialismus. Diese wirtschaftlichen Vereinigungen sollten die Unternehmen und Handwerksbetriebe in einer Region zusammenfassen und an den nationalsozialistischen Zielen ausrichten.

***Gestapo***
Abkürzung für die Geheime Staatspolizei, die während der nationalsozialistischen Herrschaft weitreichende Machtbefugnisse besaß. Sie sollte Gegnerinnen und Gegner des NS-Staates bekämpfen. Dazu durfte sie Menschen auch bespitzeln, verhaften und foltern.

***„Gleichschaltung"***
NS-Schlagwort, das die Umwandlung der Vereine, Parteien, Verbände und Institutionen in nationalsozialistische Organisationen meint.

***„Kraft durch Freude" (KdF)***
KdF war eine NS-Organisation, die vor allem Arbeiterinnen und Arbeitern ein kulturelles und touristisches Freizeitprogramm anbot. Sie sollte die Menschen an den NS-Staat binden und ihre Arbeitskraft stärken.

***Lagerälteste, Lagerältester***
Bezeichnung des obersten Funktionshäftlings eines Konzentrations- oder KZ-Außenlagers.

***Lagerzensur***
Die Postzensurstelle der Konzentrationslager prüfte die Briefe der Häftlinge auf verbotene Inhalte. Die Gefangenen durften u.a. keinerlei Angaben über die Zustände im Lager machen.

***Spruchgerichte***
Von der britischen Besatzungsmacht eingesetzte Gerichte, die über die Mitgliedschaft in Organisationen wie der Gestapo oder der SS urteilten, die vom Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg als verbrecherisch eingestuft worden waren.

***„Machtergreifung"***
NS-Schlagwort für die Übernahme der Macht durch Hitler und die NSDAP 1933.

***Reichsstatthalter***
Mit der Gleichschaltung der Länder im April 1933 wurde in jedem deutschen Land ein Vertreter der Reichsregierung eingesetzt, der die Landesregierungen beaufsichtigte.

***Rüstungswirtschaft***
Der Bereich der Wirtschaft, in dem Rüstungsgüter wie Kriegsgeräte und Munition sowie kriegswichtige Rohstoffe hergestellt werden.

***Sabotage***
Gewaltsame Zerstörung von wirtschaftlichen oder militärischen Anlagen, um ein politisches Ziel zu erreichen.

***„Schutzhaft"***
Nach der „Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes" vom 28. Februar 1933 konnten Gegner des NS-Regimes ohne Zustimmung durch ein Gericht unbefristet in Haft genommen werden.

## Weiterführende Literatur


***Bajohr, Frank:*** Hamburgs »Führer«. Zur Person und Tätigkeit des Hamburger NSDAP-Gauleiters Karl Kaufmann (1900–1969), in: Landeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Hamburg im Dritten Reich. Sieben Beiträge, Hamburg 1998, S. 119–147.

***Benz, Wolfgang/Barbara Distel (Hrsg.):*** Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Band 5: Hinzert, Auschwitz, Neuengamme, München 2007.

***Buggeln, Marc:*** Arbeit & Gewalt. Das Außenlagersystem des KZ Neuengamme, Göttingen 2009.

***Buggeln, Marc:*** Unterschiedliche Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Außenlagern des KZ Neuengamme unter Wehrmachts- und unter SS-Bewachung? Klärungsansätze auf der Basis quantitativer und qualitativer Daten, in: Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland 13 (2012), S. 40–51.

***Büttner, Ursula:*** »Gomorrha«. Hamburg im Bombenkrieg. Die Wirkung der Luftangriffe auf Bevölkerung und Wirtschaft, in: Landeszentrale für Politische Bildung Hamburg (Hrsg.): Hamburg und Dresden im Dritten Reich. Bombenkrieg und Kriegsende. Sieben Beiträge, Hamburg 2000, S. 45–92.

***Diercks, Herbert:*** Der Hamburger Hafen im Nationalsozialismus. Wirtschaft, Zwangsarbeit und Widerstand. Texte, Fotos und Dokumente zur Hafengeschichte. Hrsg.: KZ-Gedenkstätte Neuengamme in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis KZ-Gedenkstätte Neuengamme e.V., Hamburg 2008.

***Ebbinghaus, Angelika/Karsten Linne (Hrsg.):*** Kein abgeschlossenes Kapitel: Hamburg im »Dritten Reich«, Hamburg 1997.

***Eiber, Ludwig:*** Außenlager des KZ Neuengamme auf den Hamburger Werften, in: 1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts 10 (1995), Nr. 2, S. 227–238.

***Eichengreen, Lucille:*** Von Asche zum Leben. Erinnerungen, Hamburg 2009.

***Ellger, Hans:*** Zwangsarbeit und weibliche Überlebensstrategien. Die Geschichte der Frauenaußenlager des Konzentrationslagers Neuengamme 1944/45, Berlin 2007.

***Fings, Karola:*** Krieg, Gesellschaft und KZ. Himmlers SS- Baubrigaden, Paderborn 2005.
Förderkreis Mahnmal St. Nikolai e.V. (Hrsg.): Gomorrha 1943. Die Zerstörung Hamburgs im Luftkrieg, Hamburg 2013.

***Fried, Hédi:*** Fragmente meines Lebens. Ein Leben bis Auschwitz und ein Leben danach, Hamburg 2013.

***Garbe, Detlef (Hrsg. im Auftrag der KZ-Gedenkstätte Neuengamme):*** Konzentrationslager Neuengamme: Geschichte – Nachgeschichte – Erinnerungen. Katalog der Ausstellungen. Band I: Hauptausstellung, Band II: Ergänzungsausstellungen. Red.: Christine Eckel, Detlef Garbe, Hamburg 2014.

***Garbe, Detlef:*** Neuengamme im System der Konzentrationslager. Studien zur Ereignis- und Rezeptionsgeschichte, Hamburg 2015.

***Garbe, Detlef/Carmen Lange (Hrsg.):*** Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005.

***Jacobs, Tino:*** Himmlers Mann in Hamburg.
Georg Henning Graf von Bassewitz-Behr als Höherer SS- und Polizeiführer im Wehrkreis X 1933–1945, Hamburg 2001.

***Jacobs, Tino:*** Struktur und Bewachung der Frauen-Außenlager des KZ Neuengamme, in: Detlef Garbe (Hrsg.): Häftlinge im KZ Neuengamme. Verfolgungserfahrungen, Häftlingssolidarität und nationale Bindung. Eine Tagung der KZ-Gedenkstätte Neuengamme, der Amicale Internationale KZ Neuengamme und der Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg 1.–3. September 1998, Hamburg 1999, S. 134–143.

***Lange, Wilhelm:*** Cap Arcona. Das tragische Ende einiger Konzentrationslager-Evakuierungstransporte im Raum der Stadt Neustadt in Holstein am 3. Mai 1945. Erstellt im Auftrage des Magistrats der Stadt Neustadt in Holstein. Dokumentation. 5. Aufl., Eutin 2014.

***Leppien, Jörn-Peter:*** Sklavenarbeit für den »Endkampf«. Die »Grenzstellung« 1944/45 und das KZ Ladelund, in: Haupenthal, Uwe/Karin Penno-Burmeister (Hrsg.): Ansgar Nierhoff. Das Mal. KZ-Gedenk- und Begegnungsstätte Ladelund, Bonn 2011, S. 9–41.

***Littmann, Friederike:*** Ausländische Zwangsarbeiter in der Hamburger Kriegswirtschaft 1939–1945, Hamburg 2006.

***Lorentz, Bernhard:*** Industrieelite und Wirtschaftspolitik 1928–1950. Heinrich Dräger und das Drägerwerk, Paderborn 2001.

***Meyhoff, Andreas:*** Blohm & Voss im »Dritten Reich«. Eine Hamburger Großwerft zwischen Geschäft und Politik, Hamburg 2001.

***Romey, Stefan:*** Ein KZ in Wandsbek. Zwangsarbeit im Hamburger Drägerwerk. Erweiterte Neuausgabe, Hamburg 2016.

***Timpke, Henning (Hrsg.):*** Dokumente zur Gleichschaltung des Landes Hamburg 1933, Hamburg 1983.

***Trojan, Gesa:*** Das Lager im Dorf lassen. Das KZ Neuengamme in der lokalen Erinnerung, München 2014.

HAMBURG
Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung ■ www.li.hamburg.de